

# Das Schicksal des fürstbischöflich-baslerischen Archivs seit 1789 : ein bewegtes Stück schweizerischer Archivgeschichte

Autor(en): **Jorio, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **83 (1983)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118103>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Schicksal des fürstbischöflich-baslerischen Archivs seit 1789

Ein bewegtes Stück schweizerischer Archivgeschichte

von

Marco Jorio

## *I. Das Archiv in den Revolutionsjahren (1789–1830)*

### 1. Der Beginn einer Odyssee

«Les archives paraissent être dans un très bon ordre ... l'archiviste m'a paru instruit et connaissant son métier.» So schilderte Anfang Juli 1789 der Neuenburger Historiker und königlich-preussische Kämmerer, Baron Jean-François de Chambrier, seinem Freund Beat Fidel Zurlauben in Zug das fürstbischöfliche Archiv<sup>1</sup>. Der gute Zustand des Archivs kurz vor dem Ausbruch der Revolution war das Ergebnis einer sorgfältigen Archivpolitik der Basler Fürstbischöfe im 18. Jahrhundert. Als zentrale Einrichtung der weltlichen und geistlichen Zentralverwaltung – «le fondement des affaires» oder «Kleinod des Hochstifts», wie das Archiv am Hof genannt wurde<sup>2</sup> – schenkten ihm die letzten Fürstbischöfe ihre besondere Aufmerksamkeit. 1749 berief Fürstbischof Rinck v. Baldenstein den vorderösterreichischen Registrator Leonhard Leopold Maldoner (1694–1765) nach Pruntrut. Der tüchtige

Für alles, was die allgemeine Geschichte des Hochstifts und der Diözese Basel von 1792 bis 1815 betrifft, wird auf meine Dissertation «Der Untergang des Fürstbistums Basel (1792–1815). Der Kampf der beiden letzten Fürstbischöfe Joseph Sigismund v. Roggenbach und Franz Xaver v. Neveu gegen die Säkularisation», Diss. phil. Freiburg i.Ue. 1981, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 75 (1981) und 76 (1982) und als Sonderdruck: Freiburg i.Ue. 1983 verwiesen.

Zur Geschichte des fürstbischöflichen Archivs s. HS 142–145, ebda auch die neuere Literatur. – Das Abkürzungsverzeichnis steht am Ende des Aufsatzes.

<sup>1</sup> A. Schnegg (Hrsg.), Un voyage érudit dans l'Evêché de Bâle en 1789, par le baron Jean-François de Chambrier, chambellan du roi de Prusse, in: Actes 65 (1961), 123–138, Zit. S. 128.

<sup>2</sup> Ebda.; AAEB, RR 62 (21. 7. 1798).

Archivar ordnete bis zu seinem Tode das Archiv, das durch die Reformation, den Kanzleibrand von 1558 und den Dreissigjährigen Krieg schwer gelitten hatte. Er teilte die Akten in ein weltliches und ein kirchliches Archiv und legte gründliche Repertorien an. Sein Nachfolger, Franz Anton Moser, setzte das grosse Werk fort<sup>3</sup>.

1790 brachen im Fürstbistum die ersten Unruhen aus. Dank der militärischen Hilfe des Kaisers gelang es Fürstbischof Joseph Sigismund v. Roggenbach im Frühjahr 1791, den Aufstand gewaltsam niederzuschlagen. Die Ruhe währte aber nicht lange. Nach dem Tode des friedenswilligen Kaisers Leopold II. am 1. März 1792 forderten die Girondisten in der französischen Nationalversammlung den sofortigen Rückzug der Österreicher aus Pruntrut. Der bedrängte Fürstbischof befahl Anfang April den vorsorglichen Wegtransport des Archivs und setzte eine sechsköpfige Kommission ein, die zu entscheiden hatte, was in Pruntrut zurückbleiben und was geflüchtet werden sollte<sup>4</sup>. Der grössere und wertvollere Teil des Archivs wurde in sechzig Kisten und Fässer verpackt und am 18. April auf zwanzig Wagen heimlich nach Biel transportiert. In Pruntrut blieben die weniger wichtigen Akten, so die überzähligen Reichspapiere und die fürstbischöflichen Ordonnanzen<sup>5</sup>.

Nach der Kriegserklärung Frankreichs an Österreich marschierten in der Nacht vom 28. auf den 29. April 1792 französische Truppen im Fürstbistum ein. Sie besetzten auf Grund des Allianzvertrages von 1780 die Pässe im Reichsgebiet des Hochstifts, tasteten aber vorerst die Rechte des Landesherrn nicht an. Der Fürstbischof hatte kurz vor der Invasion Pruntrut unter dem Schutz der zurückgehenden Österreicher verlassen und war mit seinem Hof über Bellelay nach Biel geflüchtet. Von dort aus regierte er bis zum Umsturz im November 1792 das Land. Nachdem ihn die revolutionäre Pruntruter «Société des amis de la Liberté et de l'Egalité» als Fürstbischof abgesetzt hatte, wurde die Lage Roggenbachs in

<sup>3</sup> Zu Fürstbischof Rinck v. Baldenstein: P. Braun, Joseph Wilhelm Rinck v. Baldenstein (1704–1762), Diss. phil. Freiburg i. Ue. 1981 (= Historische Schriften der Universität Freiburg 8). Zu Maldoner: M. Wellmer, Leonhard Leopold Maldoner (1694–1765), in: Schau-ins-Land 84/85 (1966/67), 207–235, und Braun, 154. Von Moser ist so gut wie nichts bekannt.

<sup>4</sup> Mitglieder waren: Geheimrat Andreas Franz Xaver v. Billieux, Geheimratssekretär Joseph Anton Schumacher, Hofrat und Kammerdirektor Joseph Raspierler, die Kammerräte Joseph Joliat und Joseph Antoine Kohler und Archivar Franz Anton Moser (AAEB, RR 28, 193).

<sup>5</sup> GLA, 61/5093 (18. 4. 1792); StABE, Geh.RM X, 85; StALU, Akten 13/5225; AAEB, RR 4 (26. 4. 1792).

Biel unhaltbar. Auf Druck Berns verliess er mit seiner Regierung Anfang Dezember 1792 die Stadt und floh nach Konstanz. Die Akten, die er für die weltliche Regierung seiner ihm noch verbliebenen Gebiete (helvetischer Teil des Fürstbistums, rechtsrheinische Vogtei Schliengen) benötigte, nahm er mit nach Konstanz. Generalprovikar und Offizial Didner<sup>6</sup>, der sich auf Befehl des Bischofs in Solothurn niederliess, um von dort aus die Diözesangeschäfte zu leiten, erhielt einen Teil des geistlichen Archivs ausgehändigt. Das Gros der Archivalien wurde in 32 Fässern und 32 Verschlügen ins Luzerner Kloster St. Urban transportiert und im Gästetrakt des Klosters eingelagert<sup>7</sup>.

## 2. In St. Urban

Aus der räumlichen Trennung des Archivs von der geistlichen und weltlichen Verwaltung entstand eine völlig neue Archivsituation. Während das alte, vorrevolutionäre Archiv versiegelt in St. Urban lag und keinen Zuwachs mehr erhielt, entstanden am jeweiligen Aufenthaltsort des Fürstbischofs und des Offizials ein weltliches und ein geistliches «Exilarchiv», die aber beide noch bedeutende Bestände aus dem alten Archiv aufwiesen.

Am 9. März 1794 starb Fürstbischof Joseph Sigismund v. Roggenbach in seinem Konstanzer Exil. Am 7. April trat das Domkapitel zur Neuwahl des Bischofs in Freiburg i.Br. zusammen. Es sandte am 28. April den Geheimratssekretär Joseph Anton Schumacher nach St. Urban, um die für die Wahl benötigten Unterlagen herbeizuschaffen. Bei dieser Gelegenheit inspizierte Schumacher die Lokalitäten und konnten den Domherren befriedigt melden, dass das Archiv zweckmässig und sicher aufbewahrt sei<sup>8</sup>.

Der am 2. Juni 1794 gewählte Fürstbischof Franz Xaver v. Neveu wohnte wie sein Vorgänger in Konstanz, von wo aus er versuchte, den Zerfall seiner Herrschaft aufzuhalten. Er belies die Archive vorderhand an ihrem Platz, liess aber im Frühjahr 1796 drei weitere Kisten mit Archivalien von St. Urban nach Konstanz bringen<sup>9</sup>. Im Juli 1796 floh Neveu mit seinem Hof und dem Exil-

<sup>6</sup> Zu Didner: HS, 263/64 (mit Lit.)

<sup>7</sup> AAEB, RR 4, 22, und RR 57, 585–587 («in einem ebenerdigen Gewölbe auf der linken Seite des Eingangs in die Abtei neben der Kirche oberhalb des Stiftskellers»). S. dazu: Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern 5: A Reinle, Das Amt Willisau mit St. Urban, Basel 1959, 389 und 392/93.

<sup>8</sup> StALU, Klosterarchiv St. Urban, Akten Wohltätigkeit, Emigranten (19. 3. und 1. 7. 1794); AAEB, RR 57, 373, 585–587, 710; GLA 85/232, 27–29.

<sup>9</sup> AAEB, RR 59, 299/300, 414.



archiv vor den in Süddeutschland vorrückenden französischen Truppen ins unbesetzte Fürstbistum nach La Neuveville. Aber schon nach wenigen Tagen musste er den massiven Drohungen aus Frankreich weichen und die Stadt fluchtartig wieder verlassen. Da sich bereits das Archiv in St. Urban befand, beschloss er, sich mit seinem Gefolge im Luzerner Kloster niederzulassen. Bei seiner Flucht aus La Neuveville musste er einen Teil des weltlichen Exilarchivs zurücklassen.

Nach dem Frieden von Campo Formio am 17. Oktober 1797 beschloss das französische Direktorium die Besetzung der in die helvetische Neutralität eingeschlossenen Teile des Fürstbistums Basel. Am 14. Dezember marschierten die Revolutionstruppen unter dem Kommando von Gouvion Saint Cyr im Süden ein. Der französische Botschafter in der Schweiz, Theobald Bacher, liess sogleich alle Güter des Hochstifts in den Kantonen Bern, Basel und Solothurn beschlagnahmen, vergass aber in seinem Sequestrierungsbefehl den Kanton Luzern.

Fürstbischof Neveu hatte die Katastrophe kommen sehen und war deshalb bereits am 5. Dezember 1797 mit seinem Hof nach Konstanz gereist. Das Archiv und sämtliche Wertgegenstände hatte er jedoch im Kloster zurückgelassen.

Sobald in St. Urban der Einmarsch der Franzosen ins Fürstbistum bekannt war, bat Abt Ambros Glutz den Fürstbischof eindringlich, angesichts der kritischen Lage der Schweiz und des Stifts, «dero Archiven in nähere Sicherheit und Empfang zu nehmen.<sup>10</sup>». Neveu sandte am Weihnachtstag 1797 Hofkammerrat Franz Joseph Uffholz in die Schweiz, um unverzüglich das Archiv und wenn möglich auch die 1796 in La Neuveville zurückgelassenen Akten und Kostbarkeiten (besonders Kirchengерäte und Pontifikalien) auf das rechte Rheinufer zu retten<sup>11</sup>. In La Neuveville war aber bereits die ganze fürstbischöfliche Habe in die Hände der Franzosen gefallen. Sie wurde wenig später nach Pruntrut und Paris abtransportiert<sup>12</sup>.

Dagegen gelang es Uffholz, am 2. Januar 1798 das Archiv in aller Frühe auf Karren zu verladen und von St. Urban wegzuführen. Wegen Schneetreiben, Regen und aufgeweichten Strassen sah sich der Spediteur bereits in Aarburg gezwungen, die ungefähr fünfzig Kisten und Fässer auf Schiffe umzuladen und sie auf der Aare wei-

<sup>10</sup> AAEB, RR 60, 1150–1152.

<sup>11</sup> Ebda., 1197/98.

<sup>12</sup> Amtliche Sammlung, der Acten aus der Zeit der Helvetischen Republik (= AH), Bd. 1, Bern 1886; F.J. Guélat, Journal 1, Delémont 1906, 503. AAEB, RR 60, 1208–1212; RR 61, 48/49.

terzubefördern. Revolutionär gesinnte Bürger in Olten hatten bereits vom heimlichen Archivtransport erfahren und versuchten, ihn mit Gewalt zu verhindern. Die Schiffsleute waren aber vorgewarnt und fuhren mit vereinten Kräften und in aller Eile an der Stadt vorbei in Richtung Brugg und Waldshut. Wegen Transportproblemen gelang es Uffholz nicht, das Archiv wie vorgesehen über Schaffhausen nach Konstanz zu führen. Er deponierte es daher vorerst im vorderösterreichischen Grenzort Tiengen<sup>13</sup>.

Als wenige Wochen später französische Truppen in die Schweiz einmarschierten, verlangten die Departementsbehörden des Mont-Terrible über den französischen Botschafter in der Schweiz die sofortige Auslieferung des fürstbischöflichen Archivs, das sie noch in Solothurn oder St. Urban vermuteten. Der französische Kommandant im Mont-Terrible sandte den Grenadierhauptmann Bernard nach St. Urban, um das Archiv sogleich in Empfang zu nehmen. Der helvetische Vollziehungsrat seinerseits erteilt dem Regierungsstatthalter des Kantons Luzern, Vinzenz Rüttimann, den Befehl, in allen Luzerner Archiven nach fürstbischöflich-baslerischen Akten zu suchen. Abt Glutz konnte jedoch dem französischen Hauptmann und Rüttimann eine auf den 4. Dezember 1797 vordatierte Quittung Neveus über die ordnungsgemässe Aushändigung des deponierten Archivs vorweisen<sup>14</sup>.

### 3. Quer durch Europa

Die ungewisse Lage in der Schweiz liess es Neveu ratsam erscheinen, für sich und das Archiv einen neuen, sicheren Zufluchtsort zu suchen. Anfang November 1798 reiste er mit seinem Gefolge von Konstanz nach Ulm. Kurz darauf liess er das Archiv für 1497 fl von Tiengen nach Ulm transportieren, um es im Notfall umso rascher donauaufwärts oder -abwärts flüchten zu können. In Ulm liess sich auch Offizial Didner mit seinem Sekretär Courtat und dem geistlichen Exilarchiv nieder<sup>15</sup>.

Nach dem Scheitern des Rastatter Friedenskongresses zu Beginn des Jahres 1799 brach der Krieg zwischen Frankreich und der Koalition wieder aus. Neveu beschloss, vor den heranrücken-

<sup>13</sup> Bericht von Uffholz: AAEB, RR 61, 48/49.

<sup>14</sup> AH XI, 66; StALU, Akten Archiv I, Fach 1. Bistum Basel, Schachtel 288; ebda. Klosterarchiv St. Urban, Akten Wohltätigkeit, Emigranten (16. 5. 1798).

<sup>15</sup> AAEB, RR 62 (21. 7. und 26. 9. 1798); RR 64 (3. 11. 1798); StAOF, 23/384.

den Franzosen nach Krems in Niederösterreich zu fliehen. Am 20. März traf der auf fünfzehn Personen zusammengesmolzene «Hof» und das auf dem Wasserweg transportierte Archiv in Passau ein. Die österreichischen Waffenerfolge auf dem süddeutschen und schweizerischen Kriegsschauplatz bewogen den Fürstbischof, vorerst in Passau zu bleiben und die militärische Entwicklung abzuwarten.<sup>16</sup>

Im Frühsommer 1800 näherten sich die französischen Truppen der Stadt Passau. Nur von Schumacher und einem Kammerdiener begleitet, floh Neveu nach Wien. Sein Gefolge blieb vorerst in Passau zurück. Einzig das Archiv und einige andere Habseligkeiten liess der Fürstbischof auf der Donau nach Krems transportieren, nachdem ihm schon früher der Fürstbischof von Regensburg und Freising und Fürstpropst von Berchtesgaden, Joseph Konrad v. Schroffenberg, sein dortiges Haus als Zufluchtsort angeboten hatte<sup>17</sup>. Am 4. Juli 1800 übergab Hofkammerrat Uffholz dem fürstbischöflich-freisingischen Amtmann und berchtesgadischen Verwalter der Herrschaft Eisenthür, Ignaz Heinrich Stockmayer<sup>18</sup>, das in 26 Kisten und 36 Fässern verpackte und versiegelte Archiv. Stockmayer liess es vorerst im österreichischen Mautamt deponieren, bis er es am 23. Oktober in ein «wohlbeschaffenes Partikular Gewölb hinter der Kirche» brachte, wo es besser vor Feuer und Wasser geschützt war<sup>19</sup>.

Während Neveus Aufenthalt in Wien löste sich der Hof in Passau auf. Die dem Fürstbischof bis zuletzt treugebliebenen Beamten kehrten in ihre Heimat zurück. Offizial und Generalprovikar Didner begab sich im Auftrag Neveus mit dem geistlichen Exilarchiv

<sup>16</sup> AAEB, RR 8, 212, 217/18; RR 74, 200/01.

<sup>17</sup> AAEB, RR 8, 322–327. Zu Berchtesgaden und Freising: A. Ammer, Der weltliche Grundbesitz des Hochstifts Freising, in: Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des Heiligen Korbinian, München 1924, 299–336; D. Albrecht, Die Fürstpropstei Berchtesgaden, München 1954 (= Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern, Heft 6); G. Roth, Die gefürstete Propstei Berchtesgaden in der Zeit ihres letzten gefürsteten Propstes (1780–1803), Diss. München 1939. Biographie Schroffenbergs: Roth, 70–92 (geb. 3.2. 1743 in Konstanz, war Page am fürstbischöflichen Hof in Pruntrut, 1780 Fürstpropst, 1790 Fürstbischof von Freising und Regensburg, gest. 4.4.1803).

<sup>18</sup> AAEB, RR 65, 632. Über Stockmayer ist wenig bekannt. Bereits sein Vater, Jakob Stockmayer, war Verwalter der Herrschaft Eisenthür. Die Familie stand seit Beginn des 18. Jahrhunderts im Dienst der Fürstpropstei Berchtesgaden und wurde am 12.11.1723 ins Bürgerrecht der Stadt Krems aufgenommen (freundl. Mitteilung des Stadtarchivs Krems v. 25.3.1981).

<sup>19</sup> AAEB, RR 8, 337/38; StABE, Leberberg. Ämterbücher VI, 100/01.

nach Rheinfelden, um die wenigen der Diözese Basel in der helvetischen Republik verbliebenen Gebiete zu verwalten.

Als im Winter 1800/1801 erneut französische Truppen gegen Passau vorrückten, liess der Fürstbischof die beiden in seinem Dienst gebliebenen Uffholz und Gäng mit dem Rest des Exilarchivs nach Wien kommen. Das in Krems liegende Archiv wollte er nach Pressburg oder Ungarn weiterflüchten. Da aber die Donau teilweise zugefroren war und die Schiffe von österreichischen Truppen requiriert worden waren, liess er es in Krems, schärfte aber Stockmayer ein, «dass er doch Niemanden und besonders keinem Franzosen sagen möchte, dass die ihm anvertrauten Zuständigkeiten dem H. Fürstbischoff zu Basel zuständig seyen»<sup>20</sup>.

#### 4. Der Reichsdeputationshauptschluss (1803)

Am 9. Februar 1802 schloss das völlig erschöpfte Österreich für sich und das Reich in Lunéville Frieden mit der französischen Republik. Der Reichstag in Regensburg setzte eine ausserordentliche Reichsdeputation ein, welche die Entschädigungsfrage für die auf dem linken Rheinufer enteigneten Reichsfürsten prüfen musste. Von Anfang an stand fest, dass die geistlichen Staaten als «Brandsalben» des Reiches erhalten sollten.

Angesichts der drohenden Säkularisation seines Hochstifts liess Neveu noch schnell sämtliche Wertsachen von Krems nach Wien kommen<sup>21</sup>. Das Archiv beliess er an Ort und Stelle in der Hoffnung, es bei den bevorstehenden Schuld- und Pensionsverhandlungen mit den Rechtsnachfolgern des Fürstbistums als letztes Faustpfand einsetzen zu können. Anfang September 1802 reiste der Fürstbischof nach Regensburg.

Ohne das Archiv ins Spiel bringen zu müssen, erreichte Neveu in zähen Verhandlungen mit Baden, dem die rechtsrheinische Vogtei Schliengen, die letzte fürstbischöfliche Herrschaft, versprochen war, und den beiden vermittelnden Mächten Frankreich und Russland, ein überraschend günstiges Resultat: die Schulden des Fürstbistums mussten vom Malteserorden bezahlt werden, Neveu und seine brotlos gewordenen Beamten erhielten Pensionen.

Am 25. Februar 1803 verabschiedete die Reichsdeputation ihren Hauptschluss, der die Säkularisation des Hochstifts besiegelte.

<sup>20</sup> AAEB, RR 8, 346–348.

<sup>21</sup> Die 11 Collis (9 Kisten und 2 Fässer) enthielten Wäsche, Tafelgedeck und Kirchengeräte (StABE, Leberberg. Ämterbücher VI, 73–80, 98/99; X, 111–113).



Baden, das den grössten Teil der Pensionen aufzubringen hatte, verlangte als Rechtsnachfolger des Fürstbischofs im Reich die sofortige Auslieferung aller Archive<sup>22</sup>. Am 6. März 1803 verriet Neveu dem badischen Gesandten Graf Johann Eustach Goertz den geheimgehaltenen Aufenthaltsort des fürstbischöflichen Archivs und des in Regensburg versteckten Kapitelsarchivs. Er erinnerte aber Baden daran, dass auch Frankreich als Rechtsnachfolger des grösseren Teils des Hochstifts die Herausgabe der beiden Archive verlangen dürfte. Gleichzeitig wies der Fürstbischof Stockmayer an, das Archiv dem badischen Gesandten in Wien, Freiherrn Otto v. Gemmingen, auszuhändigen und sich für alle finanziellen Forderungen fortan an den neuen Landesherrn zu halten<sup>23</sup>.

### 5. Das Offenburger Archiv (1803–1813)

Nach Abschluss der Verhandlungen kehrte Neveu, nur von seinem Neffen Joseph Wilhelm v. Neveu begleitet, nach Offenburg zurück und liess kurz darauf das seit 1792 entstandene Exilarchiv von Wien nachfolgen<sup>24</sup>. Mit dem Ende der weltlichen Herrschaft hörten die Zugänge auf, und das Archiv blieb bis zum Tod des Fürstbischofs im Stadthaus der Familie Neveu in Offenburg liegen.

Die Säkularisation hatte Neveu sein Fürstentum, nicht aber seine Diözese genommen, die allerdings auf wenige Schweizer Pfarreien zusammengeschrumpft war. Mit grossem Eifer begann nun Fürstbischof v. Neveu, sich seiner Herde, die seit Jahren keinen Hirten mehr gesehen hatte, anzunehmen und für das Überleben seines geschwächten Bistums zu kämpfen. Parallel zum Generalvikariat in Arlesheim (Domherr v. Maler) und zur Offizialität in Rheinfelden (Generalprovikar Joseph Didner) entstand in Offenburg eine neue bischöfliche Kanzlei – und ein neues geistliches Archiv.

1804 trat der unermüdliche Geheimrat Schumacher als Sekretär und Archivar wieder in den Dienst Neveus. Im Auftrag des Fürstbischofs ordnete er 1808 die wahllos zusammengeworfenen Aktenmassen und legte ein Verzeichnis an<sup>25</sup>. In den neuentstande-

<sup>22</sup> StAOF, 23/401, 770; AAEB, RR 67, 469/70.

<sup>23</sup> GLA, 233/577; AAEB, RR 67, 500/01.

<sup>24</sup> S. dazu: AAEB, Inventare, «Rotulus actorum, welche die für Se. Hochfürstliche Gnaden, während Ihrem Aufenthalt in Wien, seit Anfang July 1802 (!) geführte Correspondenz und gemachten Scripturen betreffen, und Höchstde-nenselben durch dero geheimen Rath Schumacher vor seiner Abreise unterthänigst zugestellt worden» (Juli 1802).

<sup>25</sup> Aktenverzeichnis in: StAOF, 23/378b, 639–658.

nen sechs Abteilungen machten die Bestände des alten Archivs und des Exilarchivs den weitaus grössten Teil aus, die geistlichen Akten dagegen umfassten von den über hundert rubrizierten Faszikeln erst 21 Nummern.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Verhandlungen mit dem Grossherzogtum Baden wegen der hochstiftischen Schuldenliquidation händigte der Fürstbischof am 12. Juli 1810 dem badischen Aussenminister ein Verzeichnis der noch in seinem Besitz befindlichen weltlichen Akten aus. Es umfasste aus Schumachers Archivordnung nur die Abteilungen 1 (95 Faszikel betreffend das alte Fürstbistum) und 2 (11 Faszikel betreffend das Stahlwerk Bellefontaine). Die badische Regierung verlangte die sofortige Auslieferung der Akten, die am 28. November erfolgte. Im Generallandesarchiv in Karlsruhe, wo die Archivalien erst im Laufe des Jahres 1811 eintrafen, wurden die als «badisch» bezeichneten Stücke inventarisiert, der Rest für spätere Tausch- und Auslieferungsgeschäfte ausgeschieden<sup>26</sup>.

Aber auch die geistlichen Archivbestände erlebten einige Veränderungen: nach dem Tod Didners im Jahre 1809 gingen die Offizialitätsakten zuerst an Franz Anton Schallamel (Challamel) und am 5. Oktober 1809 an den neuen Generalprovikar und Offizial, Pfarrer Tschan in Dornach. Am 28. November 1809 sandte ihm Schumacher zudem den grössten Teil der in Offenburg liegenden Archivalien (Abteilung 3 der Archivordnung von 1808), darunter auch die Akten, die Neveus Tätigkeit als Administrator der französischen Diözesen Besançon und Bellai (1795–1801) betrafen<sup>27</sup>.

## 6. Das fürstbischöfliche Archiv in Krems und Wien (1803–1813)

Für das Hauptarchiv in Krems schien sich lange niemand zu interessieren, obwohl Stockmayer 1803 auftragsgetreu dem badischen Gesandten in Wien den Aufenthaltsort des Archivs mitgeteilt und der Kurerzkanzler Dalberg seinerseits das französische

<sup>26</sup> Kopie: ebda., 23/384, 444–451, und GLA, 233/74. 1821 verfasste ein Pater Crescentian ein neues 100 Faszikel umfassendes Verzeichnis (StAOF, 23/368, 62–67: «Repertorium des Archivs von Fürst-Bischöflich-Baslerischen Rechten und Landen in Brondrut», und 23/384). Ferner GLA, 233/74.

<sup>27</sup> StAOF, 23/378b, 653–655.



Aussenministerium darüber informiert hatte<sup>28</sup>. Erst am 22. April 1805 forderte der badische Gesandte v. Gemmingen die Auslieferung der Papiere; die Verhandlungen scheiterten jedoch an der überstürzten Abreise des Diplomaten beim Ausbruch des Dritten Koalitionskrieges<sup>29</sup>. Am 14. November 1805 rückten französische Truppen in Krems ein und plünderten die Stadt. Sechzehn französische Marodeure drangen in das Haus Stocksmayers ein und entdeckten im Keller das Archiv. Sie misshandelten darauf Stocksmayer, verletzten ihn am Arm und plünderten ihn aus, behelligten jedoch das Archiv nicht<sup>30</sup>.

Da sich Baden und Frankreich nicht über die Besitzverhältnisse einigen konnten, blieb das Archiv vorläufig in Krems. Erst nach dem Zusammenbruch Österreichs 1809 verlangte der französische Gesandte in Wien auf Drängen des Grossherzogtums Baden die Auslieferung des Reichshofarchivs, des Staatskanzleiarchivs und auch des fürstbischöflichen Archivs. Auf Grund eines k.k. Hofkanzleidekrets vom 22. März 1810 wurde das Archiv in Krems von der niederösterreichischen Landesregierung nach Wien transportiert und am 9. Juni im Keller des niederösterreichischen Regierungsgebäudes deponiert. Obwohl der französische Gesandte Stocksmayer bereits die Bezahlung seiner bisherigen Unkosten in der Höhe von 2444 fFr. und 50 Dukaten für die Zeit nach dem Friedensschluss versprochen hatte<sup>31</sup>, wurde bei dem von Napoleon befohlenen Abtransport der österreichischen Archive das Basler Archiv vergessen. Als man in Karlsruhe erfuhr, dass die Nachsendung und Verteilung der Akten mit erheblichen Kosten verbunden gewesen wäre, verlor Baden jegliches Interesse an dem nur «historisch» bedeutsamen Archiv. Frankreich verzichtete hierauf, unter anderem auch angesichts der kritischen internationalen Lage, auf einen zweiten Aktentransport aus Wien<sup>32</sup>.

Dem Archiv, das die bisherigen Irrfahrten relativ gut überstanden hatte, erging es in Wien schlecht. Das Haus-, Hof- und Staats-

<sup>28</sup> G. Gautherot, *Archives de la Tour des Prisons à Berne*, Besançon 1909, 112. StABE, Leberberg. Ämterbücher VI, 90.

<sup>29</sup> Ebd., 73–80.

<sup>30</sup> StABE, Leberberg. Ämterbücher X, 495. Zur Besetzung von Krems s. A. Kerschbaumer, *Geschichte der Stadt Krems*, Krems 1880 und J. Kinzl, *Chronik der Städte Krems und Stein*, Krems 1869.

<sup>31</sup> StABE, Leberberg. Ämterbücher VI, 81; X, 111–113, 485.

2444 fFr. =	8 146 sFr. (alter Währung)
50 österr. Dukaten =	1 950 sFr.
Total	10 096 sFr.

<sup>32</sup> GLA, 233/74.

archiv hatte von der Ankunft des fürstbischöflichen Archivs erfahren und sogleich zwei seiner Mitarbeiter, Josef Knechtel und Josef Posner, ins niederösterreichische Regierungsgebäude gesandt. Die beiden erbrachen die Fässer und Kisten und schieden alles aus, was das Haus Habsburg oder österreichische Territorien und Interessen betraf. Sie bedienten sich umso ungehemmter, als sie glaubten, aus Pruntrut seien keine Reklamationen zu befürchten, da dort niemand mehr wisse, wie das Archiv vor seiner Flucht ausgesehen habe. Bei ihrer unzimperlichen Durchsuchung warfen sie die «uninteressanten» Akten durcheinander und beschädigten dabei einiges (u.a. mehrere Siegel). Die ausgeschiedenen Stücke gelangten als Sonderbestand ins Haus-, Hof- und Staatsarchiv<sup>33</sup>.

### 7. Das Archiv in Pruntrut (1792–1813)<sup>34</sup>

Die beträchtlichen, 1792 in Pruntrut zurückgebliebenen Archivteile überstanden im alten Archivturm des Schlosses unbeschadet die Raurachische Republik und das Departement Mont-Terrible. Im Jahre II waren Gelin, Prudat und Jacques Voisard von den Departementsbehörden beauftragt worden, die Papiere zu ordnen. Dabei warfen sie ohne Rücksicht auf die Maldonersche Ordnung die Akten durcheinander. Franz Anton Moser, der auf seinem Posten geblieben war, wurde 1793 zum neuen Departementsarchivar ernannt<sup>35</sup>. Ohne auf die alten Inventare zurückgreifen zu können, legte er ein Verzeichnis der 1792 geflüchteten Archivalien an, das den Departementsbehörden als Basis für ihre Bemühungen um die Rückführung des Archivs diente<sup>36</sup>. Einem

<sup>33</sup> L. Bittner, Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof und Staatsarchivs, 5 Bde., Wien 1936–1940. Zum Basler Bestand: Bd. 1, 70–73 (Knechtel), 123, 345; Bd. 3, 150.

<sup>34</sup> Dieses Kapitel der Archivgeschichte wurde bisher am besten untersucht: E. Herzog u. A. Vidier, *Etat général par fonds des Archives départementales: Département du Haut-Rhin, Colmar 1928* (bes. die historische Einführung von A. Vidier); A. Ribeaud, *Sources documentaires de Colmar. Etude sur les archives départementales du Haut-Rhin dans leurs rapports avec l'histoire du peuple jurassien*, in: *Intérêts du Jura* 21 (1950), 73–94. Inventare und Korrespondenz: AAEB, Dép. du Haut-Rhin, arr. de Porrentruy. Cultes, instruction publique, économie 11 (Archives).

<sup>35</sup> J.R. Suratteau, *Le département du Mont-Terrible sous le régime du Directoire (1795–1800)*, Diss. phil., Paris 1965, 73.

<sup>36</sup> AAEB, Inventare: «Catalogue des pièces appartenant aux Archives de l'ancien Evêché de Bâle, formant des actes exportés par le ci-devant Prince en 1792»; 2. Expl. unter dem Titel: «Inventaire des titres et chartes que le ci-devant Prince fit transporter à l'étranger lors de son départ, fait par Moser père.»

ersten Versuch war – wie bereits oben erwähnt – der Fürstbischof durch die Fluchtung des Archivs von St. Urban nach Tiengen zuvorgekommen.

Am 17. Februar 1800 wurde das winzige Departement des Mont-Terrible aufgehoben und dem Departement des Oberrheins zugeteilt, in dem es fortan die beiden Arrondissements Pruntrut und Delsberg bildete<sup>37</sup>. Am 23. Mai 1800 befahl der Präfekt, die Akten in Pruntrut auszusondern und die wichtigeren, insbesondere solche, welche die Staatsgüter betrafen, nach Colmar zu schicken. Die Nachfolger Mosers, Etienne Prudat und Paul-Joseph Ertel, beide ehemalige fürstbischöfliche Beamte, legten darauf ein Inventar aller noch im Schloss aufbewahrten Akten an<sup>38</sup>. Der Transport nach Colmar verzögerte sich, da Ertel zuerst die Archivordnung Maldoners wiederherstellte. Von 1802 bis 1808 sandte er nach und nach den grössten Teil der Archivalien nach Colmar. Nur die von der lokalen Verwaltung und Rechtssprechung benötigten Akten blieben in Pruntrut<sup>39</sup>. Ertel, der während all den Jahren ohne gesicherten Lohn im Archiv gearbeitet hatte, konnte sich von seinen Papieren nicht trennen und zog 1808 nach Abschluss der Inventarisierung nach Colmar.

Die Departementsbehörden des Oberrheins setzten die Archivpolitik des Mont-Terrible fort. Bereits am 24. November 1801 sandte der Präfekt das Inventar des Pruntruter Archivs an das Ausenministerium in Paris, verbunden mit der später noch öfters wiederholten Bitte, die fehlenden Akten auf Grund des Friedensvertrages von Lunéville (1801) von Baden zu reklamieren. Doch alle diesbezüglichen Vorstösse Frankreichs und der Departementsbehörden blieben ergebnislos.

<sup>37</sup> Das Folgende nach A. Bandelier, Porrentruy, Sous-préfecture du Haut-Rhin, Diss. phil. Neuchâtel 1980, = *Le passé présent*, S. 34/35 und Ribeaud, 78/79.

<sup>38</sup> Verzeichnis in AAEB, Inventare, «Etat de la situation actuelle des Archives déposés dans la Tour de Coq au Château de Porrentruy (...) dressé au Mois de Brumaire de l'An 9<sup>ième</sup> de la République Française, Octobre 1800.»

Etienne Prudat war fürstbischöflicher Kanzleisekretär, 1793 Verantwortlicher für die verstaatlichten Bibliotheken im Mont-Terrible, 1802 Archivadjunkt (Suratteau, 829; AAEB, RR 67, 202). Paul Joseph Ertel war Adjunkt und Neffe Mosers, Bruder von P. Xavier Ertel (HBLS III, 68), Bürochef der Zentralverwaltung der Departementsverwaltung; er beschlagnahmte 1797 im Auftrag der jurassischen Behörden den fürstbischöflichen Besitz in Basel (Suratteau, 728).

<sup>39</sup> Es ist nicht ganz klar, was in Pruntrut blieb, s. dazu X. Elsässer, *Histoire de mon temps*. Delément 1961, 183 und F.J. Guélat, *Journal* 2, Delémont 1923, 98.

## 8. Die Rückführung des Archivs aus Colmar (1815)<sup>40</sup>

Am 15. Januar 1814 beschlossen die Minister der verbündeten Mächte in Basel, die besetzten französischen Gebiete alliierten Generalgouverneuren zu unterstellen. Die beiden Arrondissements Pruntrut und Delsberg wurden als «Fürstentum Pruntrut» vom Departement des Oberrheins getrennt und zusammen mit den Departementen Jura, Doubs, Haut-Saône und Vosges zu einem Generalgouvernement unter dem ehemaligen fürstbischöflich-baslerischen Obervogt im Birseck, Freiherr Karl v. Andlau (1766–1839), zusammengefasst. Dessen Schwager, Ursanne Konrad v. Billieux (1760–1824), wurde zum Kommissar für das ehemalige Fürstbistum Basel ernannt. Trotz ihrer gemeinsamen Bemühungen, von den Alliierten die Gründung eines selbständigen Kantons zu erreichen, teilte der Wiener Kongress das Land unter Bern und Basel (Birseck) auf. Am 23. August 1815 übernahm der Zürcher Alt-Bürgermeister Johann Konrad v. Escher als eidgenössischer Generalkommissar von Andlau das Fürstentum, um es Ende 1815 den zwei Kantonen zu übergeben.

Die fehlenden Archive machten den beiden provisorischen Regierungen schwer zu schaffen<sup>41</sup>. Bereits Andlau war deswegen auf Drängen Billieux' im Juli 1815 an den k.k. Generalgouverneur im Elsass gelangt. Als dann wenige Tage nach dem Amtsantritt des eidgenössischen Kommissars aus Colmar die Einwilligung zur Aktenauslieferung eintraf, sandte Escher Anfang September 1815 Archivar Elsässer aus Pruntrut und Hauptmann Escher, seinen Adjutanten, in aller Eile nach Colmar.

Der Präfekt des Oberrheins, Graf de Casteja, versuchte vergeblich, die kommandoartig organisierte Archivaktion zu verzögern. Dank der Unterstützung des k.k. Generalgouverneurs, Freiherrn v. Hess, und dessen Intendanten, Graf v. Auersperg, konnten Elsässer und Escher am 7. September aus dem Departementsarchiv und den Büros der Verwaltung in Colmar die jurassischen Akten herausholen, welche aus den Archiven des Fürstbischofs, der Raurachischen Republik, des Departements Mont-Terrible und der Unterpräfekturen Delsberg und Pruntrut stammten. Schwierigkeiten boten einzig die Katasterpläne, die der Departementsingenieur Kolbe

<sup>40</sup> Zur Colmarer Archivaktion s. Elsässer, 183–187 (der junge Elsässer begleitete seinen Vater nach Colmar); StABE, Andlau-Escher-Archiv 7.5.5.; AAEB, Fond Kohler, Réunion (25.7.1815); BAr, Tagsatzung 1814–1848, 959a (15. und 18.9.1815).

<sup>41</sup> StABE, Andlau-Escher-Archiv 7.5.5. (4.8.1814).



nicht herausrücken wollte, da sie zum Teil von den Gemeinden noch nicht bezahlt worden waren.

Der Abtransport des Archivs stellte Probleme, da im Umkreis von mehreren Stunden die alliierten Truppen sämtliche Pferde und Fuhrwerke requiriert hatten. Elsässer und Escher übergaben deshalb die Archivalien vorerst dem Departementsarchivar Dietrich zur Aufbewahrung<sup>42</sup> und kehrten nach Delsberg zurück. Von dort aus sandten sie eilends zwei Fuhrwerke nach Colmar, die am 17. September 1815 mit dem versiegelten und in vierzehn Kisten verpackten Archiv im Jura eintrafen. Elsässer ging sofort daran, die Papiere zu ordnen und zu inventarisieren. Die irrtümlich nach Pruntrut gelangten Akten wurden im Tausch gegen einige in der Hast vergessene Stücke in Colmar zurückgegeben<sup>43</sup>. 1816 erhielt Basel die ihm zustehenden Akten und im folgenden Jahr liess der bernische Landvogt Jenner ein Verzeichnis der zahlreichen in Colmar gebliebenen Akten aus dem Jura anlegen<sup>44</sup>.

### 9. Die Rückkehr des Archivs aus Wien (1815–1817)<sup>45</sup>

Nach Abschluss des Wiener Kongresses wollte Stocksmayer die Archivangelegenheit, die ihm seit fünfzehn Jahren viel Ärger und Kosten verursacht hatte, endlich liquidieren und wurde deswegen in der k.k. Hof- und Staatskanzlei vorstellig. Am 29. Oktober 1815 orientierte der österreichische Gesandte in der Schweiz den Vorort Zürich über den Aufenthaltsort des fürstbischöflichen Archivs und verlangte von den beiden neuen Besitzern Bern und Basel die

<sup>42</sup> Verzeichnis: AAEB, Inventare, Grobinventar, d.d. Colmar 8.9.1815.

<sup>43</sup> Inventar: ebda., «Inventaires et actes, Registres et Papiers reçus de la Préfecture du Dept. du Haut-Rhin et qui ont été déposé aux archives au château de Porrentruy, suivant les ordres de S.E. le Comms.<sup>te</sup> G.<sup>al</sup>de la Confed.<sup>on</sup> Suisse», d.d. 26.9.1815.

<sup>44</sup> Inventare der Basler Akten: ebda., «Inventaire des actes extraits des archives de la ci-devant Principauté de Porrentruy, qui sont relatifs aux Communes des ci-devant Baillages de Pfeffingen et Birseck, aujourd'hui réunies au louable Canton de Bâle (1.12.1816)» und «Inventaires des Actes et Titres concernant les pais de Porrentruy et Delémont existant encore, tant aux Archives qu'au Bureau des Domaines de la Préfecture du Département du Haut-Rhin, à l'époque du 11. Novembre 1817.»

<sup>45</sup> S. dazu das umfangreiche Aktenmaterial: BAr, Tagsatzung 1814–1848, 959 a, 2126 (No 198–200); Abschriften, Wien 45 (24.12.1816); StABE, Andlau-Escher-Archiv 7.5.5.; Akten des Geh. Rates, Bd. 40; Leberberg. Sachen 1814–1831; KlRM 39, 35–43; Missivenbücher 6 und 7; StABS, Räte und Beamte U 15/6; StAOF, 23/384 (31.4.1816). AAEB, Dép. du Haut-Rhin, arrondissement de Porrentruy. Cultes, Instruction publique, Economie 11.

Bezahlung der bisher angefallenen Unkosten und den baldigen Abtransport. In Bern, Basel und Pruntrut zeigte man sofort grosses Interesse am verloren geglaubten Archiv<sup>46</sup>.

Nach der Übernahme des Landes durch die beiden Kantone Ende Dezember 1815 wandte sich der in finanziellen Schwierigkeiten lebende Stockmayer am 4. Januar und 21. März 1816 direkt an die beiden Regierungen. Am 26. April beauftragte der Geheime Rat von Bern den Finanzrat, das Archiv zurücktransportieren zu lassen und in Bern ein geeignetes Lokal ausfindig zu machen. Es bedurfte aber noch mehrerer ungeduldiger Schreiben Zürichs, Basels und Stockmayers, bis Bern im Sommer 1816 die Angelegenheit energisch an die Hand nahm.

Am 8. Juni 1816 bat die Berner Regierung den schweizerischen Gesandten in Wien, Freiherr Ferdinand v. Müller von und zu Mühlegg<sup>47</sup>, mit Stockmayer über dessen Forderungen zu verhandeln. Stockmayer, beziehungsweise dessen Vertreter in Wien, der stift-zwettlerische Agent Johann Paul Hubmer, forderten fast 1700 fl Entschädigung<sup>48</sup>. Müller verlangte von Stockmayer, dass er seine Forderungen herunterschraube, da er sonst Gefahr laufe, alles Geld zu verlieren. Der empörte Stockmayer gelangte direkt an Bern und Basel. In mehreren bewegten Schreiben schilderte er seine verzweifelte finanzielle Lage und den Ärger, den ihm das Archiv bisher bereitet habe und beklagte sich in bitteren Worten über die Hartherzigkeit Müllers<sup>49</sup>. Bern liess sich nicht beeindrucken und überwies auf Rat Müllers fürs erste nur 1280 fl an ein Handelshaus in Wien.

Als Müller bemerkte, dass von den 1800 in Krems deponierten Stücken elf Collis und zwei Teppiche fehlten, musste Stockmayer

<sup>46</sup> S. dazu Billieux' Interesse (StAOF, 23/384, 31.4.1816): «Le Pays va revouvrer le depot précieux dont l'absence s'est souvent fait sentir et qu'il importe à l'interet particulier et general de posseder de nouveau.»

<sup>47</sup> O.F. Winter, Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder 3 (1764–1815), Graz-Köln 1965, 421. Müller war eidgenössischer Geschäftsträger in Wien vom 10. 7. 1802 bis 17. 12. 1824.

<sup>48</sup> Stockmayers Forderungen (StABE, Leberberg, Ämterbücher X, 485) in österreichischen Gulden (1 fl = 8,5 alte sFr.):

Ausgaben	978 fl
Entgelt (von Frankreich zugesicherte 50 Dukaten)	225 fl
Zinsen 1811–1816 à 5%	240 fl
Unkosten und Reisekosten	<u>254 fl</u>
	1697 fl = 14 425 sFr.

<sup>49</sup> StABE, Leberberg. Ämterbücher VI, 73–80: «In meinem Leben habe ich keinen so hartrückenden, gefühllosen Mann wie diesen gefunden.»



trotz allen seinen Beteuerungen, es handle sich um diejenigen Stücke, die er auf Befehl des Fürstbischofs 1802 nach Wien gesandt habe, bei Neveu eine Quittung verlangen und obendrein selber die k.k. Hof- und Staatskanzlei um die Auslieferung des Archivs bitten. Erst als das Récépissé des Fürstbischofs und die Unterschrift Metternichs vorlagen, bezahlte Müller am 24. Dezember 1816 die von ihm eigenmächtig auf 1250 fl reduzierte Entschädigung an Stocksmayer<sup>50</sup>.

Am 11. Februar 1817 übernahm Müller das Archiv und zahlte Stocksmayer als «Gratifikation» den Rest des noch nicht ganz aufgebrauchten Berner Kredits aus. Um Kosten zu sparen, liess er im Frühjahr 1817 das in 33 Fässern und 14 Kisten verpackte, 110 bis 120 Zentner schwere Archiv durch die Berner Handelskompanie Zeerleder auf dem Wasserweg bis nach Ulm und von dort auf dem Landweg nach Bern transportieren, wo es am 20. Juni 1817 eintraf<sup>51</sup>.

#### 10. Bern und das fürstbischöfliche Archiv (1817–1828)<sup>52</sup>

Die angekündigte Rückkehr des fürstbischöflichen Archivs aus Wien stellte die bernischen Behörden vor neue Probleme und führte zur Reorganisation des staatlichen Archivwesens. Bereits am 6. September 1816 hatte der Kleine Rat eine Kommission unter dem Vorsitz von Alt-Schultheiss v. Wattenwyl eingesetzt, die eine neue Instruktion für die Amtsarchive auszuarbeiten hatte. Im Januar 1817 genehmigte der Grosse Rat eine neue Staatskanzleiorganisation, die unter anderem in § 15 die 1798 aufgehobene «Archiven-Commission» wieder einführte<sup>53</sup>. Am 29. Januar 1817 wurden die fünf Mitglieder der Kommission gewählt, die am 17. März 1817 mit der Ernennung des Ratschreibers Benoit auf sechs Mitglieder erweitert wurde<sup>54</sup>.

<sup>50</sup> ca 10 500 sFr.

<sup>51</sup> G. Kurz, Rapport sur l'histoire des Archives de l'ancien Evêché de Bâle, in: Actes 26 (1921) 39: Die totalen Transportkosten beliefen sich auf fast 6000 alte sFr.

<sup>52</sup> S. dazu als Hauptquelle: StABE, Manual der Archiven-Commission III, 1790–1829, bes. ab S. 77.

Zur Geschichte des Berner Staatsarchivs s. H. Türlér, Inventar des Staatsarchivs des Kantons Bern, 1892 (bes. S. 3–12), und Berner Staatsarchiv. = Sonderheft der Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 2, Bern 1940 (dort bes. E. Meyer, Aus der Geschichte des bernischen Staatsarchivs, S. 12–27).

<sup>53</sup> StABE, Kl. RM 38, 73/74, 107; 39, 295–299.

Mit der Ankunft des fürstbischöflichen Archivs erwuchs der jungen Archivkommission eine erste grosse Aufgabe. Die Sendung aus Wien wurde vorerst im obersten Gewölbe im Pleinpiéd des Rathauses deponiert und der Kanton Basel von der Ankunft des Archivs orientiert. Bis zum Eintreffen der Basler Vertreter ging die Kommission zuerst einmal daran, die Archivsituation in Bern abzuklären. Bereits am 28. Juli legte sie dem Kleinen Rat ein Gutachten vor. Darin beklagte sie sich über die prekären Raumverhältnisse, da von den als Archivräume geeigneten Gewölben im Rathaus nur ein einziges frei war. In den andern lagen ungeordnete Archivalien und Bücher und in einigen hatten sich bereits verschiedene Zweige der Staatsverwaltung eingenistet<sup>55</sup>.

Der Kleine Rat traf mehrere Massnahmen, um Abhilfe zu schaffen. Er sprach für Reparaturarbeiten in dem für das fürstbischöfliche Archiv vorgesehenen Gewölbe einen Kredit von 400 Franken und beauftragte Kommissionsschreiber Forer v. Landshut und Oberstleutnant v. Büren v. Lausanne, das fürstbischöfliche Archiv möglichst bald zu eröffnen und unter Bern und Basel aufzuteilen<sup>56</sup>.

Während der ordentlichen Sommertagsatzung 1817 in Bern erfolgte Anfang August die Eröffnung des versiegelten Archivs in Anwesenheit der beiden Basler Gesandten, Bürgermeister Johann Heinrich Wieland und Karl Burckhardt<sup>57</sup>. Gross war die Enttäuschung über den schlechten Zustand: die Akten lagen durcheinander, Inventare waren nicht vorhanden, an vielen Urkunden fehlten die Siegel, in einzelnen Fässern vermoderte bereits das Papier.

Forrer und Büren erstellten bis Oktober 1817 ein Grobinventar<sup>58</sup>. Sie massen einzig den Plänen für die Hochwälder eine gewisse Bedeutung zu und übergaben sie denn auch sogleich der Berner Forstkommission. Der Rest war für sie Makulatur, deren Verzeichnung sie für vollkommen überflüssig hielten: «Überhaupt

<sup>54</sup> Mitglieder waren: Ratsherr Fellenberg (Präsident), Staatsschreiber Gruber, Spitalverwalter Steck, Alt-Landvogt v. Augsburg v. Nidau, Registrator Carl Ludwig Herbort (Sekretär). StABE, Kl. RM 39 39, 400 und 40, 257/58.

<sup>55</sup> StABE, Man. d. Arch. Comm. III, 85–92; Leberberg. Ämterbücher X, 1027–1032. Zu den Archivräumen des Berner Rathauses s. Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern 3: P. Hofer, Die Staatsbauten der Stadt Bern, Basel 1947, Pläne S. 86/87, 115, 192/93.

<sup>56</sup> StABE, Kl. RM 42, 96–102.

<sup>57</sup> StABS, Räte und Beamte U 15/6 (27.6. und 2.7.1817); Prot. C 2/2, 270, 279.

<sup>58</sup> StABE, Man. d. Arch. Comm. III, 98–100; Leberberg. Ämterbücher X, 1585–1590.

sind in diesem Archiv eine Menge Papiere, die durchaus keinen Werth besitzen und zum Aufbewahren niemals einen gehabt haben<sup>59</sup>.»

Der Kleine Rat war aber anderer Meinung. Er beschloss am 14. November 1817, den Baslern sofort die sie betreffenden Akten auszuhändigen und im folgenden Jahr mit der vollständigen Inventarisierung des Archivs zu beginnen. Ende Januar 1818 gingen zwei Kisten nach Basel ab, im April erfolgte eine weitere Sendung<sup>60</sup>.

Im Sommer 1818 begann in Bern unter der Aufsicht Bürens und des Kanzleiregistrators Herbort die Inventarisierung. Die Regierung hatte dafür einen besonderen Kredit bewilligt und Pfarrer Viktor Friedrich Gerwer von Lyss (1779–1831) mit der Arbeit betraut. Gerwer stellte schon bald fest, dass grosse und wichtige Teile des Archivs fehlten. Er vermutete richtig, dass sich die fehlenden Stücke entweder noch in Wien oder beim Fürstbischof in Offenburg befinden müssten<sup>61</sup>.

Pfarrer Gerwer, der unter misslichen Bedingungen im ungeheizten Kellergewölbe arbeitete, verzeichnete innerhalb von zwei Jahren gegen 200 000 Akten und legte dazu ein fünfbändiges Inventar an, das er am 11. Februar 1820 beendete. Der Kleine Rat beschloss am 9. März des folgenden Jahres, auch das in Pruntrut liegende Archiv durch Gerwer inventarisieren zu lassen und erst dann zu entscheiden, was mit den verschiedenen fürstbischöflichen Archivteilen geschehen sollte. Gleichzeitig machte sich die Berner Regierung auf die Suche nach den fehlenden Beständen. Sie gelangte – ohne Erfolg – an Fürstbischof v. Neveu mit der Bitte, die Akten aus dem alten Archiv, die er noch in Händen hielt, herauszugeben, und liess in allen jurassischen Ämtern nach vermissten Archivalien forschen<sup>62</sup>.

Im Sommer 1821 begann Gerwer in Pruntrut mit der Inventarisierung. Da ihm die Archivkommission befohlen hatte, vorerst

<sup>59</sup> Ebda., 1590.

<sup>60</sup> Inventar in: StABS, Räte und Beamte U 15/6; s. im weiteren Prot. C 2/2, 279, 284/85. Basel hatte schon früher Akten aus dem Pruntruter Archiv erhalten (Inventar AAEB, Inventarien I).

Vgl. dazu den neulich von jurassischer Seite vorgebrachten Vorwurf: «Pour nous le gaspillage des archives de l'ancien Evêché de Bâle, pratiqué en 1817, constitue une mutilation sacrilège du patrimoine jurassien» (V. Erard, Xavier Stockmar, patriote jurassien 1, Delémont 1968, 417).

<sup>61</sup> StABS, Räte und Beamte, U 15/6; StABE Man. der Arch. Comm. III, 107, 109, 133.

<sup>62</sup> StABE, Geh. RM 12, 42; Man. d. Arch. Comm. III, 140–151, 158/59, 163.

die Akten aus der französischen Zeit nicht zu bearbeiten, konnte er bereits am 1. März 1822 sein Inventar vorlegen<sup>63</sup>.

Es stellte sich nun die Frage, was mit den Archiven in Bern und Pruntrut geschehen solle. Die Archivkommission sprach sich entschieden gegen die geplante Zusammenführung des Archivs in Pruntrut aus, indem sie auf die Raumnot im Städtchen und dessen grenznahe Lage verwies<sup>64</sup>. Es kam deshalb 1822 nur zu einem kleinen Aktentausch zwischen Bern und Pruntrut: nach Pruntrut gelangten alle die Ortsgeschichte und Private im Jura betreffenden Akten, sowie eine Kiste mit lokalkirchlichen Archivalien, während sechs Kisten mit Akten, welche die wichtigeren kirchlichen Gegenstände und Staatssachen betrafen, nach Bern gebracht wurden. Im November 1822 folgte das in Delsberg liegende Andlau-Escher-Archiv<sup>65</sup>.

### 11. Die Auflösung des Offenburger Archivs (1828)

Am 23. August 1828 starb Fürstbischof v. Neveu in seinem achtzigsten Lebensjahr. Bern sandte sogleich den Oberlehenskommissar v. Wyss, der bischöfliche Kommissar Joseph Anton Salzmann den Pfarrer von Delsberg, Joseph Hennet, nach Offenburg, um bei der Obsignation der fürstbischöflichen Hinterlassenschaft und Testamentseröffnung anwesend zu sein<sup>66</sup>.

Wie erwartet kamen im Haus des Verstorbenen eine Menge von Archivalien zum Vorschein<sup>67</sup>. In einem Mansardenzimmer fand man die weltlichen Akten, die 1810 nicht an Baden ausgeliefert worden waren, so die Protokolle der fürstlichen Regierung, die sogenannten Konferenzprotokolle (von 1789 bis 1801, exklusive 1794), elf Faszikel Korrespondenz 1789 bis 1803, Akten betreffend die Universität Basel, Repertorien Maldoners, Schlienger Schaffnereirechnungen<sup>68</sup>. In einem Nebenraum wurden zwei

<sup>63</sup> Inventare Gerwers in AAEB, Inventare, StABE, Man. d. Arch. Comm. III, 167.

<sup>64</sup> Ebda., 140–151.

<sup>65</sup> Verzeichnis in AAEB, Inventare, «Verzeichnis der von Bern nach Pruntrut zurückzusendenden Akten». StABE, Leberberg. Ämterbücher VI, 118–120.

Gerwer verfasste auch ein erstes Verzeichnis der fehlenden Akten: AAEB, Inventare I, «Etat des in Bern liegenden Pruntrutischen Archivs.»

<sup>66</sup> Zur Verlassenschaft Neveus s. StAOF, 23/368; StABE, Diözesanakten V, 540 ff. Zu Hennet und Salzmann s. HS, 385–389, 434.

<sup>67</sup> S. Obsignationsakten StAOF, 23/391, 543.

<sup>68</sup> Ebda., 426/27.



verschlossene Kisten gefunden, die der Fürstbischof vor Jahren von Karlsruhe hatte kommen lassen und die 38 Stücke aus dem alten Archiv enthielten, unter anderem das Archivinventar Maldoners und die Repertorien der fürstlichen Herrschaften<sup>69</sup>.

Nachdem Schumacher erklärt hatte, dass sich im Haus keine weiteren Akten des alten Fürstbistums mehr befänden<sup>70</sup>, wurden die Archivalien verteilt. Die Familie Neveu erhielt alle privaten Akten, das Grossherzogtum Baden die Schliengen betreffenden Akten und das Bistum Basel die wenigen vorhandenen kirchlichen Akten. Der grösste Teil wurde dem Kanton Bern zugesprochen und schon im Oktober nach Bern gesandt<sup>71</sup>. Am 28. September 1828 unterzeichneten die beiden Schweizer Vertreter eine Erklärung, dass der Kanton Bern und das Bistum Basel von der Familie Neveu alles in Empfang genommen hätten und keine weiteren Ansprüche mehr geltend machen würden<sup>72</sup>.

Der Kanton Basel forderte sofort die Akten der Universität Basel und drei Repertorien, welche die Stadt Basel (1763) und die nunmehr baslerischen Ämter Birseck und Pfeffingen (1769) betrafen. Im Herbst 1830 erhielt er die verlangten Archivalien<sup>73</sup>.

Unter den in Bern eingetroffenen Akten aus Offenburg befand sich auch das lange vermisste Originalinventar Maldoners; damit wurde das behelfsmässige Verzeichnis von Pfarrer Gerwer überflüssig. Oberlehenskommissar v. Wyss liess sogleich das fürstbischöfliche Archiv in Bern nach der Maldonerschen Ordnung wieder aufstellen und schied für allfällige Tauschaktionen bereits die Baden und das Bistum Basel betreffenden Akten aus<sup>74</sup>.

Die von Wyss angestrebte Zusammenführung des ganzen Archivs dagegen kam nicht zustande. In Bern fehlte der Platz, und gegen die Aufstellung des ganzen Archivs in Pruntrut sträubte sich

<sup>69</sup> Verzeichnis: StABE, Diözesanakten V, ad. No. 564; StALU, Akten 29/16.

<sup>70</sup> Wyss beklagte sich (StABE, Diözesanakten V V, 543) über «Bedenken und Widerspänstigkeiten des G.R. Schumacher, den man wird übergehen müssen.»

<sup>71</sup> Die badischen Akten kamen am 2. 3. 1829 nach Freiburg i.Br. Es ist unklar, ob sie je ins GLA gelangt sind.

Von den Konferenzprotokollen erstellten die badischen Behörden zuerst über alle Schliengen betreffenden Stellen Auszüge. Die Protokolle trafen erst am 9. März 1829 in Bern ein. StAOF, 23/391, 426/27.

<sup>72</sup> Ebda., 23/389; Schlussbericht von Wyss und Henet vom 17. 10. 1828 in StABE, Diözesanakten V, 564.

<sup>73</sup> StABS, Räte und Beamte, U 15/6; StABE, Missivenbuch 14, 65; Geh. RM 18, 150; Diözesanakten V, 575; Man. d. Arch. Comm. IV, 18.

<sup>74</sup> Verzeichnis s. AAEB, Inventare, «Verzeichnis der aus dem ehemaligen Bischoff-Baselschen Archiv ausgesönderten, nach Karlsruhe bestimmten Schriften (verfertigt im Oktober 1830)».

nach wie vor die Archivkommission. Man begnügte sich deshalb, für alle zerstreuten Depots in Bern ein zentrales Inventar anzulegen<sup>75</sup>.

Der Tod Neveus hatte ein Nachspiel. Ein grosser Teil des geistlichen Archivs nach 1803, insbesondere die laufenden Akten, befanden sich noch in den Händen des greisen Geheimrats Schumacher. Dieser hatte sich durch das Testament Neveus übergeben gefühlt und war nach der Testamentseröffnung mit seinem «Privatarchiv» empört nach Freiburg i.Br. zu seiner Tochter gereist. Sofort nach der Rückkehr aus Offenburg hatte Hennet die grossen Lücken entdeckt und den Universalerben des Fürstbischofs, Freiherr Anton v. Neveu, gebeten, von Schumacher die sofortige Auslieferung der kirchlichen Akten zu verlangen. Neveu wagte jedoch nichts zu unternehmen. Als im folgenden Jahr der Sohn Schumachers Ansprüche seiner Familie an den Erben des Fürstbischofs anmeldete, entbrannte zwischen den beiden Familien ein erbitterter Streit, der am 26. Juni 1830 durch einen gütlichen Vertrag beendet wurde. Neveu musste dem geistig umnachteten Geheimrat bis zu dessen Tod 500 fl jährlich bezahlen, dafür händigte die Familie Schumacher alle Akten aus. Freiherr v. Neveu lieferte die wichtigen, das Bistum Basel betreffenden Bestände nach Solothurn aus und behielt den Rest, darunter auch einige weltliche Akten aus dem Exilarchiv<sup>76</sup>.

## II. Die Geschichte der Bestände seit 1830

### 1. Das Hauptarchiv<sup>77</sup>

#### a) In Bern (1830–1842)

Mit der Aufteilung des Offenburger Archivs 1828 waren die Besitzverhältnisse der einzelnen Bestände des fürstbischöflichen Archivs für die kommenden Jahre festgelegt. Mit Ausnahme des

<sup>75</sup> StABE, Diözesanakten V, 565 ff., 575, 590 ff., 614, 616; VI, 618, 623 c; Man. d. Arch. Comm. III, 372–378.

<sup>76</sup> Zum unerquicklichen Streit: StAOF, 23/389, 391, 393. Verzeichnis der von Neveu nach Solothurn gesandten Akten: BiASO, Inventar Nr. 21.

<sup>77</sup> Die bisher gründlichste Darstellung der «bernischen» Zeit: R. v. Fischer, Das Begehren nach Rückverlegung des jurassischen Archivs in den Jura, in: Bericht des Regierungsrates an den Grossen Rat über die Beziehungen des Staates Bern zu seinem jurassischen Landesteil, Bern 1949, 44–50; ferner: StABE, Man. d. Arch. Comm. IV ff.; Staatsverwaltungsberichte des Kantons Bern (1831–1876), und: Berichte über die Staatsverwaltung des Kantons Bern (ab 1877).



Neveuschen Familienarchivs befanden sich alle Teile in staatlichen oder kirchlichen Händen. Den Löwenanteil hatte sich indessen der Kanton Bern sichern können.

Die Berner Archivbehörden gingen mit Erfolg daran, verschwundene Archivbestände aus dem neuerworbenen Kantonsteil aufzuspüren. 1830 erhielt das Berner Staatsarchiv aus dem Nachlass des Altseckelmeisters Glutz einen Teil des Landständerarchivs, das vermutlich über den letzten Syndikus, Melchior Delfils, nach Solothurn gelangt war. Im gleichen Jahr erwarb es einen grossen Teil des Stiftsarchivs von Moutier-Grandval, das von einem deutschen Trödler dem Prior des Thurgauer Karthäuserklosters Ittingen verkauft worden war und nach Vermittlung Zeerleders von Steinegg Bern angeboten wurde. Die beiden neuerworbenen Bestände wurden ungeachtet ihrer unterschiedlichen Herkunft ins Maldonersche Rubrikensystem eingefügt. Bern lieferte seinerseits 1830/31 die Baden und das Bistum Basel betreffenden Akten nach Karlsruhe und Solothurn aus<sup>78</sup>.

*b) Joseph Trouillat (1842–1863)*<sup>79</sup>

In den Dreissigerjahren formierte sich im Jura die erste autonomistische Bewegung. Ihr Anführer, der begabte und leidenschaftliche Xavier Stockmar, wies 1839 im Blatt «L'Helvétie» seine Landsleute auf das in Bern liegende fürstbischöfliche Archiv hin<sup>80</sup>. Am 3. Dezember 1841 forderten einundzwanzig Bürger von Pruntrut in einer Petition von Bern dessen Rückführung in den Jura. Um die erhitzten Gemüter zu beruhigen, beschloss die Berner Regierung am 29. Juni 1842 auf Antrag der Diplomatischen Kommission, den Jurassiern in diesem Punkt entgegenzukommen und die in Bern liegenden Bestände des Archivs nach Pruntrut zu überführen. Gleichzeitig schuf sie den nebenamtlichen Posten eines «Verwalters der Leberbergischen Archive» und betraute den Pruntruter Lehrer Joseph Trouillat (1815–1863) mit dieser Auf-

<sup>78</sup> AAEB, Inventare, Jan. 1830 und 7. 9. 1832; StABE Man. d. Arch. Comm. IV, 1, 14, 17/18; V, 110.

<sup>79</sup> Zu Trouillat: HBLs 7, 61; E. Folletête, Joseph Trouillat, 1815–1863, L'homme, son œuvre. In: Actes 51 (1947), 65–88; P.O. Walzer, Joseph Trouillat, 1815–1863, in: Anthologie jurassienne, hrsg. P.O. Walzer, Bd. 1, 336–347; F. Donzé, Joseph Trouillat, maire de Porrentruy 1848–1860, Un homme, une ville, une époque, Mém. de licence Fribourg 1975, bes. S. 43–47.

<sup>80</sup> Zu Stockmar und dessen Rolle für das Archiv s. Erard, bes. S. 415–425.

<sup>81</sup> Zur Rückverlegung des Archivs s. Fischer, 44/45. Ferner Rapport au conseil-exécutif de la République de Berne par la Commission spéciale chargée

gabe<sup>81</sup>, der sofort nach Eintreffen der Akten daranging, das alte fürstbischöfliche Zentralarchiv wieder aufzubauen.

Die Berner Archiven-Commission hatte getreu ihrer bisherigen Haltung gegen die Überführung des Archivs nach Pruntrut opponiert. Sie sah darin das Ergebnis von «Combinations einer gewissen Politik, welche, um von den Wünschen der Jurassier möglichst viel abmarkten zu können», unnötige Konzessionen gemacht habe<sup>82</sup>. Mit Hinweis auf die übrigen Amtsarchive des Kantons, die sich ja auch in Bern befänden, verlangte sie bereits wieder am 29. April 1848 die Überprüfung des Entscheids von 1842. Trouillat wehrte sich: als Beweis, dass das Archiv in Pruntrut gut aufgehoben sei, schickte er die von ihm neu erstellten Inventare nach Bern und verlangte in einer eigentlichen Flucht nach vorne gleich noch den Ausbau seines Postens zu einer vollen Archivarenstelle<sup>83</sup>. Um die Sachlage abzuklären, sandte der Berner Regierungsrat darauf Staatskanzler Moritz v. Stürler auf Inspektionsreise nach Pruntrut.

In seinem Bericht an die Regierung<sup>84</sup> musste Stürler zugeben, dass das Archiv zweckmässig aufbewahrt werde und gut geordnet sei, ja, er riet allen Archivplanern, sich das Pruntruter Archiv in der «Tour de Coq» zum Vorbild für künftige Archivbauten zu nehmen!<sup>85</sup> Zähneknirschend beantragte er schliesslich dem Regierungsrat, das Archiv vorderhand in Pruntrut zu belassen. Am meisten überraschte Stürler die ihm unverständliche Anhänglichkeit der Jurassier an die alten, mehrheitlich in Deutsch und Lateinisch verfassten Papiere: «Übrigens kommt es mir, selbst nach den Versicherungen, die man mir in Pruntrut gemacht, fast unglaublich vor, dass der Jura an dem Besitz des fraglichen Archivs, namentlich an dem alten Fürstbischöflichen so sehr hängen könne.»

1850 trat die konservative Berner Regierung auf Trouillats Vorschlag ein und beschloss, in Pruntrut eine volle Archivarenstelle zu schaffen. Obwohl Stürler von Trouillats Eifer und Sprachkenntnissen wenig überzeugt war, wählte ihn der Berner Regierungsrat am

d'apprécier les vœux émis dans la pétition du Jura en 1839 (...), Delémont 1842, 74/75; L'Helvétie, 11. Jg. Nr. 67 (23. 8. 1842), 268, und R. Ruffieux u. B. Prongué, Les pétitions du Jura au canton de Berne durant le 19<sup>e</sup> siècle, Fribourg 1972, = Etudes et recherches d'histoire contemporaine, série historique 3, bes. S. 86/87.

<sup>82</sup> StABE, Man. d. Arch. Comm. V.

<sup>83</sup> Ebda., 44 und 100.

<sup>84</sup> Ebda., 103–158; z.T. abgedruckt in Fischer 45/46.

<sup>85</sup> «Kurz dieses Archiv Local ist wohl das Zweckmässigste, das ich je gesehen, sowohl in der Schweiz als im Auslande (...). Es sollte daher bei einem Neubau von Archiven der Thurm von Pruntrut zum Muster genommen werden» (Zit. ebda.).

15. Juni 1850 zum neuen hauptamtlichen Archivaren<sup>86</sup> und beauftragte ihn, die Quellen des ehemaligen Fürstbistums zu sammeln und zu edieren. Die Frucht der immensen Archivarbeit Trouillats jener Jahre ist das fünfbändige Werk «Monuments de l'ancien Evêché de Bâle» (Pruntrut 1852–1867).

1860 legte sich der konservative Pruntruter Maire Trouillat mit der radikalen Berner Regierung an, die ihn deshalb als Bürgermeister und als Archivar kurzerhand absetzte. Am 24. Dezember 1860 sandte sie einen Archivadjunkten nach Pruntrut. Trouillat musste den Schlüssel abgeben und durfte das Archiv für einige Zeit nicht mehr betreten<sup>87</sup>.

*c) Xavier Kohler (1864–1891)<sup>88</sup> und Casimir Folletête (1891–1898)<sup>89</sup>*

Nach dem frühen Tod Trouillats trat am 4. März 1864 Xavier Kohler (1823–1891) die Nachfolge an. Im Verlaufe seiner Arbeiten im Archiv stellte er fest, dass Maldoners Katalog nicht mehr genügte. Er legte deshalb dem Berner Regierungsrat einen Plan zur Erschliessung des Archivs vor, der die Erstellung einer Generalübersicht und gründlicher Einzelinventare für die einzelnen Aktendossiers und Aktengruppen vorsah. Sein Vorschlag wurde am 31. Mai 1883 zum Regierungsratsbeschluss und damit zum verbindlichen Erschliessungsprogramm erhoben<sup>90</sup>. Bevor der schwerkranke und halbblinde Kohler sein ehrgeiziges Werk in Angriff nehmen konnte, starb er am 19. Mai 1891.

Die Berner Regierung wählte am 28. Mai 1891 den katholisch-konservativen National- und Grossrat Casimir Folletête (1833–1900) zum Nachfolger Kohlers und beauftragte ihn, in erster Priorität die Korrespondenz der Fürstbischöfe aus den Revolutionsjahren zu klassieren (heute: Fonds «République Rauracienne»)<sup>91</sup>. Folletête begann darauf, ein Register für die Archivbestände aus den Jahren 1792 bis 1815 anzulegen und die Akten aus jener Zeit zu binden.

<sup>86</sup> StABE, Man. d. Arch. Comm. VII, 271.

<sup>87</sup> Folletête, Trouillat, 77.

<sup>88</sup> Zu Xavier Kohler: HBLs 4, 526/27; J.M. Moeckli, Xavier Kohler (1823–1891), in: Anthologie 1, 219–239, dort Werke (S. 222–225) und weitere Lit. (S. 225).

<sup>89</sup> Zu Casimir Folletête: Ders., Casimir Folletête (1833–1900), in: Anthologie 1, 376–380, dort Werke und weitere Literatur (S. 376/77); ferner HBLs 2, 189 und E. Folletête, Casimir Folletête, avocat, membre du Grand Conseil de Berne, conseil national, 1833–1900, Solothurn 1950, bes. S. 109–119.

<sup>90</sup> Fischer, 46.

<sup>91</sup> Bericht über die Staatsverwaltung 1891, 11.

1892 wurde Heinrich Türler zum ersten vollamtlichen bernischen Staatsarchivar gewählt. Mit grossem Elan machte er sich daran, das Berner Archivwesen neu zu organisieren. Dass die Pruntruter Archivfiliale von den Zentralisierungsbemühungen Türlers betroffen werden würde, war vorauszusehen, besonders da man in Berner Archivreisen die Sonderbehandlung des Juras nach 1842 nicht verschmerzt hatte. Zudem hatte der Basler Staatsarchivar Wackernagel 1895 mit einem Schreiben an die Berner Regierung, in dem er auf die unbefriedigenden Archivverhältnisse in Pruntrut hingewiesen und Folletête Inkompetenz vorgeworfen hatte, den Boden für die Rückführung des Archivs nach Bern geebnet. Doch erst eine politische Affäre brachte die Angelegenheit ins Rollen.

Nach den Grossratswahlen fochten 1898 die jurassischen Radikalen im bernischen Kantonsparlament die Wiederwahl Folletêtes an und wiesen auf die Unvereinbarkeit seiner Stellung als staatlicher Archivar und Parlamentarier hin. Der radikale Regierungsrat packte die Gelegenheit beim Schopf, um endlich mit dem verhassten Führer der jurassischen Katholisch-Konservativen abzurechnen. Er beschloss am 19. August 1898, trotz der prekären Raumsituation in den Berner Archiven das fürstbischöfliche Archiv nach Bern zu führen und den Archivarenposten in Pruntrut ersatzlos zu streichen. Er begründete diesen Entscheid mit der rationelleren Verwaltung und der besseren Benützbarkeit des Archivs durch Dozenten und Studenten der Universität<sup>92</sup>.

Im Jura erhob sich ein Sturm der Entrüstung, angeführt durch die Société jurassienne d'Emulation und Casimir Folletête, der erklärte: «Je ne puis m'empêcher d'envisager le transport à Berne des archives de Porrentruy comme un malheur public et une humiliation pour le Jura.»<sup>93</sup> Selbst in Bern war der politisch wenig feinfühligte Beschluss der Regierung nicht unumstritten<sup>94</sup>. Nichtsdestoweniger wurde im Oktober und November 1898 das Archiv nach Bern transportiert und im düsteren und ungeheizten Käfigturm aufgestellt.

Die erhoffte Verbesserung in der Erschliessung und Benützung des Archivs trat jedoch nicht ein – im Gegenteil, in der «archivarenlosen» Zeit von 1889 bis 1916 geriet die Archivordnung wegen Reparaturen am baufälligen Käfigturm durcheinander und

<sup>92</sup> Zur Rückführung nach Bern s. Fischer, 47; Ruffieux-Prongué, 87; Erard, 417/18, und Bericht über die Staatsverwaltung 1898, 4.

<sup>93</sup> E. Folletête, C. Folletête, 115.

<sup>94</sup> S. das ablehnende Votum Ulrich Dürrenmatts (Fischer, 49).



die Inventarisationsarbeiten wurden nicht mehr weitergeführt<sup>95</sup>. Einzig der französische Historiker Gustave Gautherot, der mehrere Arbeiten über die Revolutionszeit veröffentlichte, ordnete ab 1903 auf eigene Initiative die Archive der französischen Periode und liess 1908 in Besançon ein Inventar drucken<sup>96</sup>.

*d) Amédée Membrez (1916–1943)*<sup>97</sup>

Dem unbefriedigenden Zustand des fürstbischöflichen Archivs wurde erst am 4. Februar 1916 durch die Wahl des dreiundvierzigjährigen Amédée Membrez von Courtételle auf die für ihn geschaffene Hilfs-Archivarenstelle ein Ende bereitet<sup>98</sup>.

Membrez war am 15. November 1873 in Bern geboren worden. Seine Eltern, Joseph Auguste und Marie Colombe geb. Koll, betrieben am Waisenhausplatz ein kleines Merceriegeschäft. Die ersten Jahre verbrachte der junge Membrez in Bern, bis die Familie zu Verwandten nach Inzlingen bei Lörrach zog. Dort besuchte er die Schulen und wuchs vollkommen zweisprachig auf. In Freiburg i.Br. begann er ein Universitätsstudium in neuerer Philologie, das er aber wegen eines Gehörleidens, welches zunächst zu Schwerhörigkeit und später zur vollständigen Taubheit führte, abbrechen musste.

Von 1907 bis 1915 war er in Carspach bei Altkirch wissenschaftlicher Mitarbeiter von Pfarrer J.B. Ellerbach und bearbeitete die Archivalien für die auf drei Bände geplante Geschichte des Elsass im Dreissigjährigen Krieg. 1912 erschien der erste Band. Infolge der Kriegsereignisse verlor Membrez seine Stellung und kehrte in die Schweiz zurück. Er übernahm vorerst Ende 1915 im Zentralbüro des Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme in Bern eine untergeordnete Tätigkeit. Auf Betreiben des Vereins-

<sup>95</sup> S. u.a. Bericht über die Staatsverwaltung 1903, 4.

<sup>96</sup> G. Gautherot, Archives de la Tour des Prisons à Berne. Etat sommaire des Archives de la République rauracienne et du département du Mont-Terrible, in: Bibliographie moderne 1908 (auch als Sonderdruck: Besançon 1909).

<sup>97</sup> A. Membrez wurde bisher von den Jurassiern trotz seiner Herkunft und seinen unbestrittenen Verdiensten um das fürstbischöfliche Archiv kaum beachtet und ist deshalb fast völlig unbekannt. Es soll hier deshalb ein kurzer biographischer Abriss gebracht werden. Über ihn: Berner Woche Nr. 7 (15. 2. 1941), S. 163 und 167; AAEB, Documents relatifs à A. Membrez (Copie des Archives de la ville de Lörrach); bes. aber die freundlichen Mitteilungen von Herrn Dr. K. Wälchli (Staatsarchiv Bern), Mme. Berthy Cart-Corpataux (Renens) und Marie Karth-Mattmüller (Inzlingen). Werke s. Bibliographie jurassienne 1928–1972, Porrentruy 1973.

<sup>98</sup> Bericht über die Staatsverwaltung 1916, 4.

präsidenten und des Sekretärs bewarb sich Membrez am 31. Januar 1916 für eine Stelle im Berner Staatsarchiv. Staatsarchivar Kurz unterstützte die Bewerbung im Hinblick auf die längst fällige Reorganisation der jurassischen Archive.

Nicht zuletzt aus humanitären Gründen stellte der Berner Regierungsrat Amédée Membrez am 4. Februar für ein Vierteljahr als Aushilfe an. Trotz seinen körperlichen Behinderungen – zur Schwerhörigkeit gesellte sich ein Augenleiden, das später zum Verlust eines Auges führte – entpuppte sich Membrez bald als tüchtiger und kompetenter Archivar. Die provisorischen Anstellungen wurden laufend verlängert, und am 25. September 1920 schliesslich beförderte ihn der Regierungsrat auf die freigewordene Beamtenstelle eines «Gehülfen des Staatsarchivars». Kurz darauf heiratete Membrez die im v. Wattenwyl-Haus als Köchin angestellte Anna Lindner aus Wien (1879–1939). Da die Ehe kinderlos blieb, nahm das Paar 1933 eine Pflege Tochter an Kindesstatt an.

Im Archiv nahm Membrez zügig die von Xavier Kohler vorgesehenen Inventarisierungsarbeiten in Angriff. Von 1916 bis 1943 leistete der «zweite Maldoner» (G. Kurz) eine immense Aufbauarbeit – eine «wissenschaftliche und administrative Grossleistung», wie sie Staatsarchivar v. Fischer 1948 anerkennend nannte<sup>99</sup>. Membrez stellte die Maldonersche Ordnung wieder her, versorgte die Akten neu, schied die Urkunden aus und legte ein Urkundenarchiv an, eruierte die fehlenden Stücke und verfasste Detailinventare zu einem grossen Teil der fürstbischöflichen Archivbestände. In den «Berichten über die Staatsverwaltung des Kantons Bern» kann der jährliche Fortschritt des grossen Werks verfolgt werden.

Auf den 1. Juli 1943 trat Membrez wegen «labilem Gesundheitszustand» von seinem Posten zurück und übersiedelte 1945 ins Altersheim Villa Beausite in Freiburg i.Ue. Die letzten Lebensjahre verbrachte er abwechslungsweise in Freiburg, bei seiner Pflege Tochter im Waadtland und bei Bekannten in Rechthalten. Membrez starb am 4. November 1954 und wurde in Rechthalten (Kanton Freiburg) beigesetzt.

e) *André Rais (1943–1972)*<sup>100</sup> und *Leo Neuhaus (seit 1973)*

Nach der Pensionierung Membrez' wurde der Historiker und Archäologe André Rais von Delsberg (1907–1979) zu dessen

<sup>99</sup> Kurz, 11; Fischer, 47.

<sup>100</sup> Zu André Rais s. P. Etienne, André Rais in: *Anthologie jurassienne* 2, 424–432. Werke: ebda. 425/26 (unvollständig) und *Bibliographie jurassienne*.



Nachfolger gewählt. Er fuhr vorerst mit der Inventarisierung des Archivs fort, beschäftigte sich daneben mit den jurassischen Lokalarchiven, die er erschloss und zum Teil neu ordnete, und fand noch Zeit, archäologische Ausgrabungen im Jura zu leiten.

Während Rais' Amtszeit geriet das fürstbischöfliche Archiv in den Strudel der jurassisch-bernischen Auseinandersetzungen. Bereits 1943 hatte die Société jurassienne d'Émulation einmal mehr mit Nachdruck die Rückführung des Archivs in den Jura gefordert. In einem ausgewogenen und vorsichtigen Gutachten sprach sich der bernische Staatsarchivar Rudolf v. Fischer für die Rückverlegung nach Delsberg oder Moutier aus, sofern geeignete Lokalitäten und ein kompetenter Archivar gefunden werden könnten. Er wies darauf hin, dass das Archiv für die Jurassier «eine Herzensangelegenheit» sei und die wertvollsten Werke über die jurassische Geschichte entstanden seien, als sich das Archiv in Pruntrut befunden habe.

1948 brach nach der «Affäre Möckli» der Konflikt zwischen Bern und dem Jura offen aus. In Moutier bildete sich ein Komitee, das die Beschwerden des jurassischen Volkes formulierte. Ganz an der Spitze des langen Forderungskatalogs verlangten die Jurassier die sofortige Rückführung des Archivs nach Delsberg oder Pruntrut. Bern zeigte sich in dieser Frage nachgiebig. Das am 10. März 1949 vom bernischen Grossen Rat und am 29. Oktober 1950 vom Berner Volk genehmigte Massnahmenpaket, welches die Wogen der Erregung im Jura glätten sollte, sah auch die Rückführung des jurassischen Archivs vor. Entgegen dem Antrag von Staatsarchivar Fischer gab das Parlament aus historischen Gründen Pruntrut vor Delsberg und Moutier den Vorzug<sup>101</sup>.

Zuerst musste aber in Pruntrut der notwendige Archivraum geschaffen werden. Erst als die Bezirksverwaltung ins neu renovierte Schloss umzog, wurde das Hôtel de Gléresse, das Stadtpalais der adligen Familie von Ligerz aus dem 18. Jahrhundert, für die Aufnahme der wertvollen Kantonsschulbibliothek und des fürstbischöflichen Archivs frei. Nach der gründlichen Renovation des Gebäudes konnten am 1. Juli 1963 die «Archives de l'Ancien Evêché de Bâle» – mit ungefähr einem Laufkilometer Akten und

<sup>101</sup> Mitteilung des Comité de Moutier an den Regierungsrat des Kantons Bern über das Problem des Berner Jura, Delsberg 1948 (auch französisch; betr. Archiv: S. 41 und 43). Ferner: M. Hauser, *Le Comité de Moutier, Son époque et son œuvre*, Fribourg 1979. (= *Etudes et recherches d'histoire contemporaine, Mémoires de licence* 38).

Urkunden – eingeweiht werden<sup>102</sup>. Einige Teile des sogenannten «jurassischen Archivs» waren jedoch in Bern zurückgeblieben: so namentlich das Archiv des «Fürstentums Pruntrut (1814/15)» (die Archive des alliierten Generalgouverneurs Andlau und des eidgenössischen Kommissars Escher), Karten und Pläne, und die Doppel der gedruckten Mandate und Synodalia.

Der Kanton Bern stattete nach 1963 seine Archivfiliale in Pruntrut materiell und personell grosszügig aus. Dem Archivar, der den Titel eines «Konservators des fürstbischöflich-baslerischen Archivs» erhielt, wurde 1971 ein Archivadjunkt in der Person des Thurgauers Leo Neuhaus zur Seite gestellt. Dank grosszügigen Donatoren und Sonderkrediten konnte eine wissenschaftlich beachtliche Bibliothek aufgebaut, eine Kopiensammlung von fürstbischöflichen Akten in anderen Archiven angelegt und das Archiv im vornehmen Palais gediegen eingerichtet werden.

1973 wurde Leo Neuhaus Nachfolger von André Rais und der einheimische François Noirjean zum wissenschaftlichen Assistenten (bis 1981, seither Chantal Fournier und Philippe Froidevaux) gewählt. Dem neuen Archivar gelang es, vermisste Archivalien aufzustöbern und für Pruntrut zu erwerben: so 1974 aus dem Staatsarchiv Basel den ganzen «Wiener Bestand» und 1975 aus Colmar die Reste des Departementsarchivs des Mont-Terrible<sup>103</sup>.

Die am 24. September 1978 von Volk und Ständen beschlossene Gründung des neuen Kantons Jura warf besitzrechtliche Fragen auf, die zur Stunde noch nicht gelöst sind. Da die französischsprachigen südlichen Bezirke des Berner Jura und das deutschsprachige Laufental sich nicht dem neuen Kanton anschliessen wollten, bleibt der Kanton Bern Miteigentümer des Archivs. Bis zu einer endgültigen Entscheidung, der durch den möglichen Übergang des Laufentals an den Kanton Baselland noch komplizierter würde, behält der Kanton Bern das Hôtel de Gléresse als bernisches Staatseigentum zurück. Das Archiv und sein Personal unterstehen zur Zeit noch beiden Kantonen unter der Aufsicht des Bundes<sup>104</sup>.

<sup>102</sup> Vgl. dazu Staatsarchiv Bern, Einweihung des Fürstbischof-baslerischen Archivs, Hôtel de Gléresse, Pruntrut, 1. Juli 1963, geschichtlicher Überblick und Führer durch die Ausstellung, Bern 1963 (auch französisch); V. Moine, Le retour des archives jurassiennes, in: *Intérêts du Jura* 34 (1963), 149–154.

<sup>103</sup> Freundl. Mitteilung von Herrn L. Neuhaus (Pruntrut); Bericht über die Staatsverwaltung des Kantons Bern 1974, S. 10 und 1975, S. 12.

<sup>104</sup> Vgl. dazu: M. Schwander, Wem soll das Jurassische Archiv gehören? in: *Tages-Anzeiger* (Zürich), Montag, 4. August 1980, und: Bericht über die Staatsverwaltung 1978, 11/12; J. Voyame, Problèmes juridiques posés par la création d'un nouveau canton. In: *Zeitschrift des bernischen Juristenvereins* 112 (1976) 520–535.

Im Vordergrund der gegenwärtigen Diskussion steht die Einrichtung des Archivs als Stiftung mit bernischer, jurassischer und eidgenössischer Beteiligung. Zu hoffen bleibt, dass die von extremer Seite geforderte Teilung des Bestandes verhindert werden kann. Abgesehen von der praktischen Unmöglichkeit, die wertvollen Bestände nach dem archivwissenschaftlich völlig veralteten Territorialprinzip auseinanderzureissen, würde dieser Entschluss das fast einzige noch intakte Archiv eines geistlichen Staates zerstören und die seit 150 Jahren in Bern und Pruntrut geleistete archivarische Aufbauarbeit mit einem Schlag vernichten.

*f) Die heutigen Bestände*

Die in Pruntrut liegenden Aktenmassen tragen heute den Namen «fürstbischöflich-baslerisches Archiv», obwohl sie durch zahlreiche Zugänge seit 1814 weit mehr beinhalten als nur das frühere Archiv der fürstbischöflichen Zentralverwaltung. Die Archivordnung Maldoners aus dem 18. Jahrhundert mit ihrer Zweiteilung *Spiritualia* (Abteilung A) und *Temporalia* (Abteilung B) und seiner alphabetisch angeordneten Rubrikenordnung wurde beibehalten, aber mit zahlreichen Akten anderer Provenienz «angereichert». So findet man heute beispielsweise die geretteten Trümmer des Klosterarchivs Bellelay in A/16 und die des Landständearchivs in B 227–229. Andererseits sind mehrere Rubriken fast ganz leer, da deren Akten sich in Karlsruhe, Basel, Liestal, Solothurn oder Colmar befinden.

Ein Grossteil der Erwerbungen nicht-fürstbischöflicher Provenienz wurde aber weder in die Abteilung A noch B eingegliedert, sondern als Sonderbestände dem alten Archiv «angehängt», so namentlich das fürstbischöfliche Exilarchiv, das Archiv der Raurachischen Republik (beide heute unter dem Namen: *Fond République Rauracienne*), das Departementsarchiv des Mont-Terrible, die Archive der Arrondissements Pruntrut und Delsberg (1800–1813) und zahlreiche Privatnachsätze (heute in einer eigenen Familienabteilung zusammengefasst). Besonders nach 1963 stiegen die Vergabungen von privater Seite aus dem französischsprachigen Jura stark an.

Um einen Eindruck von der Vielfalt der heutigen «Archives de l'ancien Evêché de Bâle» zu vermitteln, sollen hier einige der wichtigsten Zugänge nicht-fürstbischöflicher Provenienz mit dem jeweiligen Erwerbsjahr angeführt werden.

- Archiv der Raurachischen Republik (1814)
- Archiv des Departements Mont-Terrible (1814)
- Archive der Arrondissements Delsberg und Pruntrut (1814)

- Archive des Generalgouvernements Andlau und Generalkommissariats Escher (1815, heute beide Bestände im Staatsarchiv Bern)
- Teile des Klosterarchivs Bellelay (1814)
- Teile des fürstbischöflichen Exilarchivs (1828)
- Teile des Stiftsarchivs Moutier-Grandval (1830)
- Landständerarchiv (1830)
- Vogtei- und Distriktarchive: so u.a. Delsberg (1892, 1943), Moutier (1922, 1926), Freiberge (1929), Pruntrut (1973), La Neuveville (1926)
- Archive der jurassischen Grundbuchämter (1927)
- Gerichtsakten: so Delsberg (1931), Tessenberg (1948)
- Notariatsakten von ca. 450 Notaren, ferner Testamente, Erbschaftssachen (1930)
- Wald- und Grenzpläne aus Saignelégier (1960)
- Akten betreffend die Renovation der Klosterkirche Bellelay (1964)
- Archiv des «Comité de Moutier» (nach 1948, Depositum)
- private Nachlässe: u.a. von Auguste Quiquerez (1949), Familien Bajol (1966) und Moser (1969), Xavier Kohler (1977)
- diverse Einzelstücke, Druckschriften, Manuskripte und Bücher (zu verschiedenen Zeiten)

Abgänge hatte das alte fürstbischöfliche Archiv, solange es sich in Berner Händen befand, nicht zu verzeichnen. Einzig das Pruntruter Unterpräfekturarchiv (1800–1813) erlitt 1954 einen Verlust, als Bern im Tausch gegen bernische Akten, die 1798 nach Paris verschleppt worden waren, 46 Schachteln aus dem Distriktsarchiv Pruntrut, welche die heute französischen Gemeinden Audlincourt und Montbéliard betrafen, an Frankreich auslieferte. Dieser Tauschhandel von jurassischen Archivalien gegen bernische stiess bei den Historikern im Jura auf heftige Kritik<sup>105</sup>.

## 2. Die übrigen Bestände

### a) Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (HHStA)

Die nach 1810 ins HHStA gelangten Basler Archivalien wurden in die «Kleineren Reichsstände» (Fasz. 41–63), Pfirt (IV, V, IX, X, XI) und Mörsberg (Abteilung Familienarchive) eingearbeitet.

<sup>105</sup> Zur jurassischen Kritik s. Erard, 419/20; ferner: A. Rufer, Die aus dem Bernerarchiv 1798 nach Paris entführten Aktenbände, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1953, 32–37; Bericht über die Staatsverwaltung des Kantons Bern 1955, 6.



Sobald sich in den Historikerkreisen Basels und Berns herumgesprochen hatte, dass sich wie vermutet in Wien noch Teile des fürstbischöflichen Archivs befänden, forderte man wiederholt und energisch deren Herausgabe, zumindest der wertvolleren Stücke. 1839 erhielten Bern und Basel eine Abschrift des Codex Basiliensis. Dank der Unterstützung des Basler Ex-Domherrn und österreichischen Staatsmannes Johann v. Wessenberg lieferte das HHStA 1850 das Original des Codex Basiliensis und die mittelalterliche Abschrift des «alt-adelichen Lehenbuches» an Bern aus<sup>106</sup>.

Die hartnäckigen Auslieferungsbestrebungen wurden aber erst nach dem 1. Weltkrieg von Erfolg gekrönt<sup>107</sup>. 1921 gelangte das Staatsarchiv Basel erneut an das HHStA, und am 9. Oktober 1922 erklärte sich das Wiener Archiv überraschend zur Herausgabe aller Basler Akten bereit, verlangte aber als Gegenleistung für seine Handbibliothek mehrere Bücher, welche im ausgehungerten Wien der Nachkriegszeit nicht erhältlich waren.

Als man in Bern von der bevorstehenden Tauschaktion erfuhr, wandte sich der Berner Staatsarchivar Kurz an Basel und Wien und verlangte seinerseits von beiden die Auslieferung der Akten als bernisches Staatseigentum. Der Basler Staatsarchivar, der mit Kurz nicht auf gutem Fusse stand, weigerte sich und trieb die Verhandlungen mit Wien heimlich und in aller Eile voran. Erst als sich Basel verpflichtet hatte, diejenigen Akten an Bern auszuliefern, die gemäss dem Provenienzsystem dorthin gehörten, gab das HHStA die Basler Archivalien frei. Am 19. Mai 1923 trafen sie in Basel ein. Als Entgelt sandte das Staatsarchiv Basel Bücher für 364.30 Franken nach Wien. Ein zweiter Vorstoss des Berner Staatsarchivars in Wien und Basel verlief ergebnislos – Basel gab nichts mehr heraus!

Im Juli 1935 legte Hans-Georg Wackernagel ein Inventar der aus Wien zurückgekehrten Akten an<sup>108</sup>. 1974 schliesslich übergab der jetzige Staatsarchivar, Prof. Dr. A. Staehelin, im Tausch gegen Kopien den ganzen Wiener Bestand, der in Basel immer ein Fremdkörper gewesen war, dem fürstbischöflichen Archiv in Pruntrut, wo er noch immer der Eingliederung ins alte Archiv harrt.

<sup>106</sup> StABE, Missivenbuch 27, 425–427; 28, 90/91, 124/25, 213; Man. d. Arch. Comm. V, 244; StABS, Räte und Beamte U 16/5. La Tribune Suisse, 12. 4. 1850, S. 3.

<sup>107</sup> Extraditionsgeschäft: StABS, Räte und Beamte U 16/7 und 8/2.

<sup>108</sup> Inventar: StABS, Rep. E 2,2 und E 2,3.



In Wien waren die Faszikel 64–67 der «Kleineren Reichsstände» geblieben<sup>109</sup>. Es handelt sich dabei um die Akten des kaiserlichen Kommissars in den «Troubeln» von 1730, Freiherr Reich v. Reichenstein. Die Akten waren 1749 von den Reichensteinischen Besitzungen Inzlingen ins fürstbischöfliche Archiv nach Pruntrut gelangt. Da sich das Familienarchiv der Reich auch im HHStA befindet, wurden die drei Faszikel 1923 zurückbehalten. Somit dürften sich im HHStA ausser einigen möglichen Irrläufern keine Archivalien baslerischer Provenienz mehr befinden.

b) *Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA)*<sup>110</sup>

Mit den 1810 und 1828 an Baden ausgelieferten fürstbischöflichen Akten war auch das Hauptarchiv des Domkapitels ins GLA gelangt<sup>111</sup>. Dieses war zusammen mit dem Domschatz 1792 in den Domhof in Basel geflüchtet worden. Der in Arlesheim zurückgelassene Teil fiel den Franzosen in die Hände und wurde, soweit er von revolutionären Vandalen nicht zerstört wurde<sup>112</sup>, 1800 ins Departementsarchiv Colmar verbracht. Im Januar 1793 wurde das in Basel liegende Archiv unter abenteuerlichen Umständen vom österreichischen Residenten, Freiherr v. Greifenegg, mit Zustimmung des Fürstbischofs dem Zugriff der Raurachischen Republik entzogen und nach Schaffhausen geflüchtet, wo die 23 Kisten mit Archivalien und 7 Kisten mit Kostbarkeiten bis 1797 im Lagerhaus der Gebrüder Gaupp deponiert waren. Als sich die Lage in der Schweiz Ende 1797 zuspitzte, liessen die seit dem 24. Oktober 1797 wieder in Freiburg i.Br. residierenden Domherren ihr Archiv auf Reichsboden bringen. Beim Ausbruch des Zweiten Koalitionskrieges Anfang 1799 transportierte es Domdekan v. Rosé

<sup>109</sup> Zu den drei Fasz. in Wien s. HHStA, Rep.: Reichskanzlei, Kleinere Reichsstände, II/2. Kopie in StABS, Räte und Beamte U 16/7.

<sup>110</sup> Zur Geschichte des GLA s. M. Krebs, Das badische Generallandesarchiv Grundriss seiner Geschichte und seiner Bestände, in: ZGO 97 (1949), 248–331; ders., Gesamtübersicht der Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe, 2 Bde, Stuttgart 1954/57. Inventare des Grossherzoglich-badischen Generallandesarchivs, 4 Bde, Karlsruhe 1901–1911. Verzeichnis des Basler Bestandes s. GLA. Repertorium Nr. 1000.

<sup>111</sup> Zur Geschichte des Domkapitelarchivs s. GLA, 85/159; H.R. Heyer, Die Übersiedlung des Basler Domkapitels von seinem Exil in Freiburg i. Br. nach Arlesheim i.J. 1678 und das Schicksal seines Archivs während der Französischen Revolution, in: Basler Zs. f. Geschichte und Altertumskunde 67 (1967), 175–183 (unvollständig und für die Zeit nach 1793 z.T. unrichtig).

<sup>112</sup> O. Gass, Das Birseck vom Dreissigjährigen Krieg bis zum Übergang an Basel, in: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft 2, Liestal 1932, 303.

nach Regensburg und übergab es dem Bankier Frey zur Aufbewahrung. Nach dem Reichsdeputationshauptschluss lieferte der in Regensburg anwesende Fürstbischof v. Neveu am 6. März 1803 die Akten dem badischen Gesandten v. Goertz aus. Wenig später wurden sie nach Karlsruhe transportiert<sup>113</sup>.

Die beiden hochstiftisch-baslerischen Bestände wurden im Verlaufe des 19. Jahrhunderts nach der unglücklichen Archivordnung Bauers aufgelöst und auf die verschiedensten Abteilungen verteilt: der grössere Teil davon kam in die Abteilungen 19 (Urkunden Basel) und 85 (Akten Domstift Basel)<sup>114</sup>. Manfred Krebs wollte in den Dreissigerjahren dieses Jahrhunderts die einzelnen Archive des GLA nach dem Provenienzsystem wieder herstellen, musste aber angesichts der immensen Schwierigkeiten seinen Versuch rasch aufgeben.

Von der Schweiz aus versuchte man mehrfach, die baslerischen Archivbestände aus Karlsruhe ganz oder teilweise zurückzuerhalten<sup>115</sup>. Schon 1829 war Baden bereit, im Tausch gegen badische, besonders die Herzöge von Zähringen betreffende Stücke einen Teil davon zurückzugeben. 1830 sandte Bern die Schliengener Akten nach Karlsruhe; welche Gegenleistung das GLA erbracht hat, ist unbekannt. 1843/44 erfolgte ein neuer Tauschversuch. Da aber weder Bern noch Basel badische Archivalien zum Tausch anbieten konnten, unterblieb die Transaktion. Trotzdem setzten besonders die Basler ihre Versuche hartnäckig fort. Ein Vorstoss des Basler Staatsarchivars Rudolf Wackernagel, der im GLA das lange gesuchte alt-adelige Lehenbuch aufgefunden hatte<sup>116</sup>, scheiterte am starren Territorialprinzip der badischen Archivbehörden. Erst Anfang der Zwanzigerjahre erhielt das Staatsarchiv Basel eine Reihe von Urkunden aus dem 14. Jahrhundert, nachdem der Kanton Basel für das GLA die Sammlung Rosenberg gekauft hatte.

<sup>113</sup> AAEB, RR 56, 218/19; RR 66, 272, 292; RR 67, 452, 469/70; GLA, 85/159, 233/577.

<sup>114</sup> S. dazu Krebs, Gesamtübersicht, 66/67, 258/59; Inventare 4, 155–162. Repertorien dazu im GLA (Kopien im StABS, Repertorien F 2,2, 1–3 und F 2,3).

<sup>115</sup> S. dazu besonders StABS, Räte und Beamte U 16/2 und 3; StABE, Man. d. Arch. Comm. IV, 15.

<sup>116</sup> Zum alt-adeligen Lehenbuch s. R. Wackernagel, Das Lehenbuch des Bistums Basel, in: *Anzeige für Schweizerische Altertumskunde* 22 (1889), 267–270. Der Kanton Bern versuchte 1890 auf Eingabe der Société jurassienne d'Emulation hin von Baden die Rückerstattung des Buches zu erhalten. Die badische Regierung lehnte den Antrag ab, mit der Begründung, das Lehenbuch sei schon vor 1792 im Besitz einer badischen Bibliothek gewesen und betreffe Baden ebenso wie den Jura (s. dazu Bericht über die Staatsverwaltung, 1890, S. 8 und Actes 1890, IX–XII).

Durch das ausführliche Archivinventar von M. Krebs aus den Jahren 1954 und 1957 wurde das Auffinden der zerstreuten Basler Archivalien bedeutend vereinfacht. Heute befinden sich die fürstbischöflichen und domkapitelschen Bestände in folgenden Abteilungen:

Urkundenarchiv:	Abt. 19	Basel (hauptsächlich Domkapitel)
Bücher:	Abt. 61	Protokolle (u.a. fürstliche Geheimratsprotokolle 1779–1788, Nr. 5096–5102)
	Abt. 62	Rechnungen
	Abt. 64	Nekrologe und Anniversarien
	Abt. 65	Handschriften (u.a. Nr. 98 Maldoners Geschichte von 1763)
	Abt. 66	Beraine
	Abt. 67	Kopialbücher
	Abt. 68	Repertorien (so 113, 947–952: Inventarfragmente Mosers und Maldoners)
Akten:	Abt. 72	Akten des Lehens- und Adelsarchivs
	Abt. 85	Domstift Basel (363 Fasz., u.a. der grösste Teil der fürstbischöflichen Akten, die 1810 an Baden gelangt waren, so Nr. 8–15 Bergwerk Bellefontaine, Nr. 42 Verlassenschaft Joh. Kramer, Nr. 78–80 Akten zur Wahl Roggenbachs u.a.)
	Abt. 176	Schliengen
	Abt. 229	Spezialakten der kleineren Ämter und der Landgemeinden

### c) *Archiv des Departements Oberrhein (Colmar)*

Bei der überstürzten Aktenauslieferung im Herbst 1815 waren grosse Teile der jurassischen Archive in Colmar geblieben, und nur zum Teil kehrten sie in den von 1817 bis 1825 stattgefundenen Aktenauslieferungen zwischen Colmar, Pruntrut und Bern zurück<sup>117</sup>. 1829 bat der Berner Geheime Rat den französischen Gesandten in der Schweiz, in Colmar gründliche Nachforschungen über den Verbleib vermisster Archivalien anstellen zu dürfen und sandte A.J. Buchwalder und Conrad de Grandvillers zu diesem Zweck ins Elsass<sup>118</sup>. 1833 erfolgte dann für fast 150 Jahre der letzte Aktentausch.

<sup>117</sup> S. dazu Anm. 44; ferner Ribeaud, 82. StABE, Akten des Geh. R. 40, 63–65, 74; Kl.RM 41, 76.

<sup>118</sup> StABE, Geh.RM 18, 353/54; Akten des Geh.R. 40, 103.

Nach der Eroberung von Elsass-Lothringen durch das deutsche Reich fanden zwischen Karlsruhe und dem Elsass grosse Archivalientransporte statt. Dabei wechselten auch einige wenige Akten baslerischer Provenienz ihren Standort<sup>119</sup>.

Im Departementsarchiv des Oberrheins wurden die Basler Akten auf verschiedene Abteilungen verteilt. Von der Abteilung F (Akten betreffend die Schweiz und den Canton Montbéliard) legte Archivar Schweighäuser 1857 ein Verzeichnis an, das 1882 um die von Karlsruhe über Strassburg nach Colmar gelangten Stücke ergänzt wurde<sup>120</sup>. 1888/89 folgte ein Inventar der kirchlichen Abteilung 1 G (Evêché et chapitre de Bâle)<sup>121</sup>. 1894 erhielt Colmar aus dem Archiv des Reichskammergerichts Wetzlar sechs das Hochstift Basel betreffende Faszikel.

1971 wurde die Serie F neu klassiert<sup>122</sup>. Drei Jahre später untersuchte der Konservator des fürstbischöflichen Archivs, Leo Neuhäuser, die Serien F und M auf Akten baslerischer Provenienz hin. In der Folge kehrten bereits 1975 aus der Serie F die aus dem Departementsarchiv des Mont-Terrible stammenden 31 Faszikel nach Pruntrut zurück.

Trotzdem befinden sich noch zahlreiche Archivalien aus dem alten Fürstbistum in Colmar, insbesondere in der Serie F (Principauté de l'évêché de Bâle: ausschliesslich Trümmer des Domkapitelarchivs) und in der Serie G 1 (Evêché et chapitre de Bâle: Akten aus dem Domkapitelarchiv und aus dem fürstbischöflichen Archiv)<sup>123</sup>.

#### *d) Das Archiv der Familie v. Neveu im Stadtarchiv Offenburg (StAOF)*

Der Fürstbischof hatte seinem Neffen und Universalerben, Freiherrn Franz Anton v. Neveu, die unglaubliche Summe von 230 000 fl hinterlassen. Damit kaufte Franz Anton in Durbach das Gut Hespengrund, Weiler, Windschläg und Ortenberg und schuf

<sup>119</sup> HS, 225. Zum Aktentausch: GLA, 233/2809 und 68/735.

<sup>120</sup> Abgedruckt: Ribeaud, 85–93.

<sup>121</sup> Kopie in StABS, Rep. F 3/1.

<sup>122</sup> «Inventaire dressé en 1857 par Schweighäuser, complété par Bechele, puis A. Bouillon en 1971» (Mskr., 15 S.)

<sup>123</sup> Fotokopien in StABS, Mikrofilme C 1 ff. Im G 1 befinden sich sicher die Maldonerschen Nummern CLXIV («Congratulationsschreiben») und CLXV («Conseil zu Colmar»). Aus dem fürstbischöflichen Archiv dürften ferner stammen: Revers und Bestallung des Kanzler Billieux, Verhandlungen zwischen dem Fürstbischof und Montbéliard (1612–1619). Der «Schweizer» Bestand M wurde 1978 neu klassiert (Bandelier, 565), beinhaltet aber ausschliesslich die Pruntrut und Delsberg betreffenden Akten der Colmarer Departementsverwaltung.



1831 das Majorats- und Stammgut der Familie Neveu. Während 120 Jahren lag das Familienarchiv ungeordnet zuerst in Offenburg und nach 1920 in Hespengrund. In der ersten Hälfte der Fünfzigerjahre dieses Jahrhunderts wurde es vom Offenburger Historiker Otto Kähni geordnet, verzeichnet und 1956 in der «Ortenau» einem weiteren Publikum vorgestellt<sup>124</sup>.

1958 gelangte das Archiv als Depositum ins Stadtarchiv Offenburg (heute Abteilung 23). Oberamtsrat a.D. P. Fütterer (Karlsruhe) verzeichnete es im Auftrage der Stadt Offenburg von 1979 bis 1981 und erstellte ein Findbuch. Dabei wurde leider die gute summarische Ordnung Kähnis aufgelöst, ohne dass eine Konkordanz-tabelle angefertigt worden wäre.

Die fürstbischöflichen Akten umfassten nach der alten Ordnung von O. Kähni 36 Faszikel (C 119–151), die sich heute im Wesentlichen in den Abteilungen 23/51–70 (Urkunden), 23/367–394 (Akten) und 23/1002–1043 (Rechnungen) befinden. Sie beinhalten verschiedene politische, kirchliche und persönliche Akten aus dem fürstbischöflichen Exilarchiv. Besonders zu erwähnen sind die bisher vermissten Konferenzprotokolle von 1794 (23/374), die Korrespondenzen Schumachers (23/373, 393, 401), Akten betreffend die Bezahlung der hochstiftischen Schulden (23/375, 378, 378a, 397, 403 und 405), Pensionsfragen (23/369, 377, 379, 383, 386 und 402), Hirtenbriefe, Testamente, Verlassenschaftsakten, Archivinventare, Rechnungen des Hochstifts 1792–1802 u.a.m.

*e) Staatsarchive Baselstadt und Baselland (StABS und StABL)<sup>125</sup>*

Der 1818 und 1830 ins Staatsarchiv Basel gelangte fürstbischöfliche Bestand wurde nach der Trennung der beiden Basel aufgeteilt. Liestal erhielt alle das Birseck, Pfeffingen und die ehemals fürstbischöflichen Gemeinden betreffenden Akten<sup>126</sup>. Am 7. Juli 1884 kam ein Teil davon, nämlich alles, was die Stadt Basel betraf und irrtümlicherweise an Baselland ausgeliefert worden war, nach Basel zurück. Die nicht sehr zahlreichen Archivalien fürstbischöflicher Provenienz im StABL bilden das sogenannte Alte Archiv und sind auf verschiedene Abteilungen aufgeteilt.

<sup>124</sup> S. dazu: O. Kähni, Die Freiherren von Neveu und deren Familienarchiv in Durbach-Hespengrund, in: Ortenau 36 (1956), 116–123.

<sup>125</sup> Zu StABS s. R. Wackernagel, Repertorium des Staatsarchivs Basel, Basel 1904. Zum StABL s. Repertorium des Staatsarchivs Basel-Landschaft (Mskr. 1927), Kopie in StABS, Rep. F 4,1.

<sup>126</sup> Inventar: StABS, Räte und Beamte U 16/1, «Verzeichnis derjenigen Documente und Acten des Baselschen Staats-Archivs, welche in Folge des Trennungsbeschlusses vom 27. Aug. 1833 an die Landschaft auszuliefern sind.»



Der in Basel verbliebene Rest, der bei Maldoner im wesentlichen die Abteilungen CXXVIII (Basel: Stadt) und CXI (Universität) bildete, wurde als sogenanntes Bischöfliches Archiv zu den Nebenarchiven geschlagen. Die 77 Urkunden aus diesem Bestand wurden ausgeschieden und in die Urkundensammlung («Bischöfliches Archiv Urk.») eingeordnet<sup>127</sup>. Zu Beginn der Zwanzigerjahre erhielt das StABS Zuwachs aus Karlsruhe und 1923 aus Wien. Der letztere Bestand gelangte 1974 nach Pruntrut. In den letzten Jahren legte sich das Basler Staatsarchiv eine umfangreiche Sammlung von Photokopien und Mikrofilmen der in Colmar und Karlsruhe liegenden Urkunden und Akten fürstbischöflicher und domkapitelscher Provenienz an.

*f) Bischöfliches Archiv Solothurn (BiASO)*

Das geistliche Archiv, das 1809 nach dem Tode Didners an dessen Nachfolger, Pfarrer Tschan in Dornach, gelangt war<sup>128</sup>, kam nach der Wahl Tschans zum Stiftspropst in Schönenwerd (Kt. Solothurn) dorthin. Nach dessen Tod am 24. März 1824 verlangten Aloys v. Billieux<sup>129</sup>, der Provikar und Offizial für den französischen Teil des Bistums Basels, sowie Stiftspropst Franz Peter Josef Gerber von St. Urs in Solothurn von Neveu die Herausgabe des geistlichen Archivs. Der Fürstbischof befahl jedoch dem Schönenwerder Stiftskaplan Urs Joachim, die drei bis vier Koffern mit Akten bis zur Ankunft einer bischöflichen Deputation zurückzubehalten und Billieux nur das Siegel und die Unterlagen für die laufenden Geschäfte auszuhändigen. Dieser Bestand gelangte erst 1858 von Schönenwerd ins bischöfliche Archiv nach Solothurn und wurde mit den 1828 und 1830 von Offenburg in die Schweiz gelieferten Akten des Fürstbischofs v. Neveu vereinigt.

Das bischöfliche Archiv betreute seit der Neugründung des Bistums jeweils der Kanzler oder ein Mitarbeiter des Ordinariats. Seit 1950 hat es einen vollamtlichen Archivar in der Person von Franz Wigger, der das Archiv neu ordnete und eine Kartei aufbaute.

Den grössten und bedeutendsten Bestand aus dem fürstbischöflichen Archiv bilden heute die 73 Registerbände zum geistlichen Archiv, dessen dazugehörige Akten sich in Pruntrut (Abteilung A:

<sup>127</sup> S. Wackernagel, Repertorium, 477–480. Inventar: StABS, Rep. E 2.1 (Bischöfliches Archiv).

<sup>128</sup> Zu Tschan: HS, 267.

<sup>129</sup> Zu Billieux: HS, 264.

Spiritualia) befinden. Die beiden Generalprovikare und Offiziale Didner und Tschan hatten nach 1792 die von Maldoner und Moser angelegten Register bis 1824 weitergeführt, die deshalb zusammen mit der dazugehörigen Korrespondenz die wertvollste Quelle für die Geschichte der Diözese Basel von 1792 bis 1828 darstellen<sup>130</sup>. Daneben befinden sich noch einige Einzelstücke in Solothurn – so in den «Varia Latina» (alte Signatur 413) und Maldoners Inventar zur Abteilung «Electiones DD Episcoporum Basiliensium».

Den zweiten wichtigen Bestand bildet das Offenburger Exilarchiv, das zum Teil in andere Bestände eingearbeitet wurde. Es handelt sich in erster Linie um die geistlichen Akten der bischöflichen Kanzlei von 1803 bis 1828. Besonders wichtig sind die sechs Faszikel «Wiederherstellung des alten Fürstbistums (1811–1816)», welche die Restaurationspolitik des Fürstbischofs 1814/15 beleuchten, sowie das Faszikel «Domkapitel 1814–1824».

### *Schlussbetrachtungen*

Die schicksalmächtigen Jahre des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts brachten neben dem Umschwung im staatlichen, wirtschaftlichen und geistigen Bereich auch eine Umwälzung im ganzen Archivwesen<sup>131</sup>. Auch wenn schon in der frühen Neuzeit die archivalische Theorie und Praxis grosse Fortschritte gemacht hatte, so wurde den Archiven im Grunde doch während Jahrhunderten dieselbe Aufgabe zugewiesen: sie waren für das praktische Interesse des seit dem Mittelalter sich ausbildenden Territorialstaates da und dienten daher in erster Linie der Aufrechterhaltung des allgemeinen Rechtszustandes; sie «repräsentierten die Macht und das Recht»<sup>132</sup>. Der Archivtheoretiker Jakob von Rammingen hatte schon 1571 den bis zur französischen Revolution gültigen Grundsatz formuliert: «Die Registratur ist Herz, Trost und Schatz eines Herrn, der sie hält und unterhält, sowohl

<sup>130</sup> Inventar vom 28. August 1963 von Franz Wigger: BiASO, Archiv. Kopien in den Staatsarchiven Basel (Räte und Beamte U 15/6), Solothurn, Aarau und AAEB.

<sup>131</sup> A. Brenneke u. W. Leesch, *Archivkunde, Ein Beitrag zur Theorie und Geschichte des europäischen Archivwesens*, Leipzig 1953, 52.

<sup>132</sup> P. Rück, *Die Ordnung der herzoglich savoyischen Archive unter Amadeus VIII. (1398–1451)*, in: *Archivalische Zeitschrift* 67 (1971), 11.

wie seiner Untertanen und armen Leute, ja aller seiner Nachbarn»<sup>133</sup>.

Gerade für die geistlichen Staaten, die im Zeitalter des aufgeklärt-rationalistischen Staatsrechts und des aufkeimenden Gedankens der Volkssouveränität ihre Existenz nur noch mit Hinweis auf das gute, alte Recht verteidigen konnten, erhielt das Archiv eine lebenswichtige Bedeutung. Das Fürstbistum Basel am Ende seines Bestehens ist dafür ein schlagender Beweis. Das Archiv mit seinen historischen Rechtstiteln ist das erste, was bei der feindlichen Bedrohung 1792 gerettet wird, es begleitet die geflüchtete Regierung kreuz und quer durch Europa – ungeachtet der kaum noch aufzubringenden Auslagen – und es ist das allerletzte, was der Fürst nach der Säkularisation aus der Hand gibt.

Der revolutionäre und nachrevolutionäre Staat benötigt zu seiner Selbstlegitimation die Archivalien nicht mehr in dem gleichen Masse. Das moderne Archiv bekommt seinen typischen «Januskopf, der zugleich der Verwaltung und der Wissenschaft zugewandt ist»<sup>134</sup>.

Dieser Entwicklung entziehen sich weder das Berner Staatsarchiv noch alle anderen Archive, die fürstbischöflich-baslerische Archivalien in Händen hielten. Und trotzdem bildet das fürstbischöfliche Archiv einen europäischen Sonderfall. Wie schon 1815 Ursanne v. Billieux angedeutet hatte, besaßen die fürstbischöflichen Urkunden und Akten für die ehemaligen «sujets de Son Altesse» mehr als nur administrativen oder historischen Wert. Das Archiv erhielt nach dem unglücklichen Ausgang des Wiener Kongresses eine dritte, eminent politische und stark emotional gefärbte Bedeutung: es wurde für ein ganzes Volk zum nationalen Symbol der verlorenen Unabhängigkeit und Staatlichkeit – «les dernières traces de notre nationalité jurassienne», wie es Abbé Bélet schon im letzten Jahrhundert genannt hatte<sup>135</sup>. Aus diesem Grunde nahmen die alten Papiere im jurassischen Selbstverständnis und dann besonders im Kampf der Jurassier für ihren eigenen Kanton eine zentrale Stellung ein. Die Geschichte des Archivs seit 1815 ist deshalb zugleich auch ein Stück weit die Geschichte der dornenvollen Beziehungen Berns zu seinem jurassischen Landesteil.

<sup>133</sup> Brenneke, 45. S. ebda. 50 etwa die Beurteilung des Archivs durch Philipp E. Spiess (1777), der es als «ein Kleinod, eine Brustwehr wider alle Ansprüche widrig gesinnter Nachbarn» preist.

<sup>134</sup> Ebda., 59.

<sup>135</sup> J.P. Bélet, *Mémoires pour servir à l'histoire du pays de Porrentruy depuis l'invasion des alliés jusqu'en 1883* 1, Porrentruy 1971, 238.

Mit der Gründung des Kantons Jura hat sich zwar die Lage des Archivs völlig verändert. Es bleibt aber abzuwarten, ob es seinen archivalischen Sonderfallcharakter verliert oder zum Symbol der 1978 zerbrochenen Einheit der «jurassischen Heimat» wird und damit eine neue politische Dimension erhält.

### *Abkürzungen*

AAEB	Archives de l'Ancien Evêché de Bâle (Fürstbischöflich-baslerisches Archiv in Pruntrut).
Actes	Actes de la Société jurassienne d'Emulation.
AH	Amtliche Sammlung der Acten aus der Zeit der Helvetischen Republik, Bd. I, Bern 1886.
BAr	Bundesarchiv Bern
BiASO	Bischöfliches Archiv Solothurn
Geh.RM	Geheimrats-Manual (StABE)
GLA	Generallandesarchiv Karlsruhe
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien
HBSL	Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bde. Neuenburg 1921–1934.
HS	Helvetia Sacra, begr. von P. Henggeler, hrsg. von A. Bruckner, Bd. I/1, Basel 1972.
Kl.RM	Kleinrats-Manual (StABE)
RR	Fond République Rauracienne (AAEB)
StABE	Staatsarchiv Bern
StABL	Staatsarchiv Baselland
StABS	Staatsarchiv Baselstadt
StALU	Staatsarchiv Luzern
StAOF	Stadtarchiv Offenburg
ZGO	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins

*Dr. Marco Jorio,  
Schachenweg 10,  
8610 Uster*